

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Btg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile jeite resp. deren Raum 1.— Mk.

Bei 5maliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei 20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Johann Leimpeter, Bochum.** Druck u. Verlag von **Sandmann & Co., Bochum, Diemelhauserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Anträge an einem bestimmten Tage oder Tage zur Aufnahme gelangen.

An die Zechen-Magnaten.

Das Blutmeer steigt! Ihr hab't so oft gelesen; Im Rohlenbacht, wo der Bergmann fröhlich, Doch ist die Mahnung stets umsonst gewesen; Weil Menschlichkeit in eurer Brust nicht wohnt. — Ihr könnt vom tollen Golddurst nicht genesen, Der keine Schranken kennt und nichts verschont — Und werdet erst den Menschen in uns ehren, Wenn wir es selbst mit starker Saufst euch lehren. —

B. K.

Wer hat die Bergleute aufgehebt?

(Dokumente zur Bergarbeitergeschichte.)

Es ist amtlich stets „alles in Ordnung“ gewesen im Arbeitsverhältnis der Bergleute. Wenn die Bergleute in „Bewegung“ kommen, sind „sozialdemokratische Hege“ daran schuld. Wenn diese, so sagte 1802 Herr Mitter-Waldenburg im Landtage, den Arbeitern nicht sagten, daß sie „unglücklich“ seien, wüßten die Arbeiter nichts von Unglück. Der würdige „Arbeitervertreter“ Herr Krust hat häufig geschrieben und gesprochen, die „maßlose sozialdemokratische Hege“ der „Bergarbeiterzeitung“ habe die Bergleute in Aufregung gebracht. Zum Dank dafür schleuderten die Werkvertreter den Brust und Genossen ins Gesicht, die „rabuliste ultramontane Hege“ trage auch ihr gut Teil bei zu der Streiklust der Knappen.

Wären sich die Herrschaften um die „wirklichen Hege“ streiten, wir wollen das Buch der Geschichte ausschlagen, um darin zu lesen, aus welchen Umständen heraus die Grubenarbeiter „aufgehbt“ werden mußten. Wir veröffentlichen nachstehend ein ungemein lehrreiches Dokument zur Bergarbeiterbewegung. Es spricht zwar für sich selbst, doch seien ihm einige erläuternde Bemerkungen vorausgeschickt.

Unter den alten Bergordnungen nahm der Bergknappe eine bevorzugte Stellung gegen anderen Lohnarbeitern ein. Es soll hier nicht verwiesen werden auf die mancherlei staatsbürgerlichen Freiheiten, die der Bergmann genoß, sondern in Betracht kommt zu unserem Zweck der weitgehende Lebensschutz und die wirtschaftlich gesicherte Stellung der alten Bergleute. Die Bergordnungen schrieben die **Wohlfundensicht** vor, sie verboten die **Doppelschichten**, Nebenarbeiten konnten nur im Einvernehmen mit den Vorgesetzten eingeleitet, nicht aufgezungen werden vom Unternehmer; die Bergbehörde setzte alljährlich einen **Normallohn** fest für die Reviere, unter dem nicht ausgezahlt werden durfte, also es existierte ein **Minimallohn**! War Arbeitsmangel, so konnten nicht die älteren („eingeschriebenen“) Knappschafsmittelglieder einfach abgelegt, sondern es mußten zunächst die jungen, noch nicht „eingeschriebenen“ Leute entlassen werden, oder die Bergbehörde sorgte für die Anlegung etwa doch abgelegter eingeschriebener Knappschafsmittelglieder auf anderen Gruben. Arbeitslosigkeit der eingeschriebenen Knappschafsgenossen kam so gut wie gar nicht vor. Sie hatten ein **Recht auf Arbeit**. Zur An- und Ablegung der Arbeiter war nur die Bergbehörde berechtigt. Die Unternehmer konnten nicht nach Belieben Arbeiter heranziehen und dadurch den Lohn drücken.

Durch die preussischen Berggesetze vom 12. Mai 1851 und 21. Mai 1860 wurde der Zustand eingeleitet, den das Gesetz vom 24. Juni 1865 in voller Schwere für die Arbeiter einrichtete. Alle Bergarbeiterrechte fielen fort. Den Unternehmern wurde das alleinige Recht zur Annahme und Ablegung der Arbeiter, die völlig freie Selbstbewirtschaftung der Gruben, die Festsetzung der Löhne und der Schichtzeiten überlassen. Es wurde der sogenannte „freie Arbeitsvertrag“ eingeführt, der dem Arbeiter die „Freiheit“ läßt, entweder um jeden Preis zu arbeiten oder zu verhungern. Die Unternehmer erhielten volle Freiheit, dem Arbeiter wurde das kapitalistische Joch aufgeladen! War er früher ein geachteter und geschätzter Mensch, so wurde er nun ein Stück des Betriebes, eine Maschine, die man bis zur völligen Abnutzung verbraucht und dann fortwirft.

Wie riesig schnell sich unter der privatkapitalistischen Herrschaft die soziale Lage der Bergleute verschlechterte, ist unten aus dem Dokument ersichtlich. Es stammt aus dem Jahre 1867, ging aus von Bergleuten im Bezirk Essen. Erst dieses Dokument, Kameraden, ihr seht daraus, daß dieselben Plagen, die euch heute drücken, schon unsere Väter und Großväter zum Protest zwangen! Sieben Jahren waren verfloßen bei der Abfassung des Schriftstückes seit der Freigabe des Bergbaus an die privatkapitalistische Ausbeutung; erst zwei Jahre vorher war das Gesetz geschaffen worden, welches die Grubenausbeuter mit Recht als den Hebel ihres Reichthums rühmen. Und wie hat diese Gesetzgebung auf die Verhältnisse der Bergleute eingewirkt? Erst die Klagen unserer Väter und Großväter, ihr „aufgehbt“ Bergleute! Erst auch ihr seht, die ihr die heutige Bergarbeiterbewegung als ein Produkt der „sozialdemokratischen Hege“ abtun müchtet. Wo war damals die „verbammtete Bergarbeiterzeitung“, wo waren die „Hege des Bergarbeiterverbandes“? Und doch, man streiche die auf die speziellen Verhältnisse jener Zeit bezüglichen Stellen aus der Eingabe der Essener Bergleute vom Jahre 1867, dann kann das Schriftstück auch im Jahre 1905 abgefaßt sein. **Schichtverlängerung, Ueberarbeitenunwesen, Lohnrückerei, schlechter Gesundheits- und Lebenssinn, verächtliche Behandlung, miserable Lebenshaltung, Mißstände im Knappschafsverein**, das beklagten unsere Väter im Jahre 1867, das waren auch die **Beschwerden der Bergleute beim Generalkongress 1905**. Das verpönte Berggesetz stellt keine einzige dieser alten Beschwerden ab, es läßt sie unberührt.

Aber noch eine andere Gleichheit besteht zwischen dem Einst und Jetzt. Aus der angeführten Antwort des damaligen Bergwerksministers von Ipenplig ersehen wir, daß unser jetziger Bergwerksminister Müller immer noch nach dem Rezept Ipenplig arbeitet. Ipenplig gab den Bergleuten auch zur Antwort, ihre Beschwerden seien unbegründet, Müller hat durch seine Untersuchungskommissionen konstatieren lassen, daß „alles in Ordnung“ sei. Die Welt wird alt und wieder jung, der Bergmann hofft vergebens von Ministern Verbesserung seiner Lage.

Damals war so wenig wie heute „alles in Ordnung“. In einem andern Zusammenhang werden wir noch die älteren Bergarbeiterzustände schildern. Heute nur einiges zur Charakterisierung des Receptes Ipenplig. Im Jahre 1855 betrug im Essen-Werdenschen Bergamtsbezirk der durchschnittliche Schichtverdienst des Bauers rund 21—25 Silbergroschen, der Förderleute 14—17 Silbergroschen. Demnach war der Lohn 1867 niedriger, trotz verlängerter Schicht, was die Eingabe auch mit Recht behauptet. Die Lebensmittelpreise in Essen waren dagegen von 1860 bis 1867 enorm gestiegen, und zwar stiegen zum Beispiel die Preise pro Mito Weizen von 28 auf 29 Mark (runde Zahlen), Roggen von 15 auf 17 Mark, Butter von 1,50 auf 2,10 Mark, nur Kartoffeln waren billiger geworden. Wohl die meisten Bergleute hatten damals eigenes oder gepachtetes Kartoffelland. Auch darin behaupteten die Bergleute die Wahrheit, daß sie bedeutend stärker ausgebeutet wurden; betrug doch im Ruhrgebiet die Förderung pro Arbeiter 1860 : 140, 1867 : 202 Tonnen. Die unterirdischen Betriebe waren sehr viel ausgebeuteter geworden, deshalb die Klagen der Arbeiter über übermäßig verlängerte Förderung; 1860 entfielen auf pro Zeche erst 155 000 Tonnen Förderung, 1867 waren es 424 000 Tonnen. Auch darin hatten die Klagen den Knappen nur zu recht, daß die neue Gesetzgebung den Arbeiter schutz gründlich verschlechtert habe. Wurde doch 1861 der Knappe mit durchschnittlich 51 Jahren Ganzinvalid, 1863 aber (für 1867 fehlen uns die Angaben) schon mit 44 Jahren! Die Zahlen des Ministers Ipenplig sind wertlos, weil sie das Alter der Invaliden überhaupt, aber nicht ihr Alter beim Eintritt in die Invalidität betreffen. Und wie sah es mit den Unfällen aus? Es wurden von 1000 Ruhrbergleuten im Betrieb getötet:

| (Weltung des alten Berggesetzes) | (Weltung des freien Arbeitsvertrages) |
|----------------------------------|---------------------------------------|
| 1850 : 1,708 | 1861 : 2,712 |
| 1855 : 1,549 | 1865 : 2,838 |
| 1860 : 1,967 | 1867 : 3,103 |

Nichts kann treffender die Verschlechterung des Bergarbeiterschutzes durch die neue Gesetzgebung illustrieren, als diese Tabelle. Auch Minister Ipenplig fand „alles in Ordnung“, Grund zu Beschwerden sei nicht vorhanden, die Bergbehörde tue ihre volle Schuldigkeit — dabei nahmen die Unfälle fürchterlich zu! Gerade wie heute.

Wer hat die Bergleute aufgehebt? Die rücksichtslose Ausnutzung ihrer Arbeitskraft, die Geringschätzung ihrer Menschenwürde, der kapitalistische Druck hefte die Bergleute auf! 1867 hatten sie noch kein Vereinsrecht, das kam erst 1869. Die heutigen Bergleute haben in ihrem Organisationsrecht eine starke Waffe, wenn sie nur von allen Kameraden benützt würde, es sollte schon bald besser werden. Wese man die nachfolgende Eingabe der gedrückten Bergleute! Sie wenden sich noch vertrauensvoll und tiefuntertänig an den Landesfürsten, von ihm eine Verwendung seiner königlichen Macht für die Bergleute ersehend. Der beste Beweis dafür, daß die Wittsteller keine Sozialdemokraten waren. Aber auch auf die Frage: „Wer hat die Religionslosigkeit verbreitet?“ erteilt die Eingabe der Bergleute eine wertvolle Antwort. Der kapitalistische Betrieb duldet keine Gebetsstunde mehr, statt mit Gebet begannen die kapitalistischen Untreiber mit Flüchen ihr Tagewerk!!! Und heute? Heute sollen die „Sozialdemokraten“ die „Religionslosigkeit“ gefördert haben, heute werden diejenigen „fromm“ und „gottesfürchtig“, von denen die Königstreuern und gottesfürchtigen Bergleute 1867 in ihrer Eingabe berichteten, sie hätten die uralte bergmännische Gebetsstunde durch Flüchen und Schimpfen ersetzt!

Die Geschichte muß unsere Lehrmeisterin sein. Rückschauend lernen wir die heutigen Verhältnisse verstehen; und wer ein ehrlicher Volksheld ist, der gelobt sich, nicht zu ruhen, bis der schwergeplagte Bergmann wieder zu Ehren kommt. Wir müssen uns selbst helfen, die Organisation ist unsere einzige Hilfe. Wir ehren unsere Väter am besten, wenn wir erkämpfen, was sie nicht erreichen konnten. Glück Auf!

Die Eingabe der Bergleute

hatte folgenden Wortlaut:

Essen, 29. Juni 1867.

Alleruntertänigste Bitte der ganz gehorsamst unterzeichneten Bergleute im Kreise Essen um gnädige Anweisung der königlichen Bergbehörden, die Festsetzung einer so langen Arbeitsstunde, bei welcher die Bergleute frühzeitig arbeitsunfähig werden müssen, nicht länger zu gestatten, sowie um gnädige Anordnung, daß die königl. Bergbehörde überhaupt den Bergleuten vor den übermäßigen Bedrückungen der Gewerke einen wirksameren Schutz gewähren, als dies bisher geschehen ist.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Die alleruntertänigst unterzeichneten Bergleute im Kreise Essen wagen es, durch die immer größer werdende Not dazu getrieben, Ew. Majestät Throne zu nahen, und mit der gehorsamsten Bitte einer gnädigen Berücksichtigung Folgendes alleruntertänigst vorzutragen:

Nachdem durch das Gesetz vom 20. Mai 1860 „die Aufsicht der Bergbehörden über den Bergbau und das Verhältnis der Berg- und Hüftenarbeiter betreffend“ (Preussische Gesetzsammlung von 1860

Nr. 201) die Abschließung der Verträge zwischen den Bergwerknehmern und den Bergleuten lediglich dem freien Uebereinkommen derselben überlassen ist, und eine Mitwirkung der königl. Bergbehörde bei Annahme und Entlassung der Bergleute, sowie bei Festsetzung und Zahlung des Schicht- und Gehaltslohnes nicht mehr stattfindet, findet die Festsetzung der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes von den Gewerkschaften (d. h. den Kapitalisten) ganz nach ihrem Belieben statt. Von ihnen ist seitdem die Arbeitszeit zwangsweise so übermäßig verlängert worden, daß bei der ohnehin schon so ungesunden Arbeit viele Bergleute bereits mit 30—35 Jahren arbeitsunfähig werden, zudem die Gewerke unsern Lohn auch so niedrig gestellt haben, daß er kaum hinreicht, uns die nötigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Sie betrachten uns nur als willkürliche Maschinen und Arbeitsinstrumente, deren Arbeitskraft sie zu ihrem Vortheile möglichst ausnützen können; denn wie wenig bei Festsetzung der Arbeitszeit von einem „freien Uebereinkommen“ die Rede ist, werden Ew. Majestät aus folgenden Angaben ersehen.

Wenn wir früher freiwillig und ausnahmsweise bei Zerrungen im Betriebe, wie Zubruchgehen von Strecken, Reissen von Brettsellen etc. einige Stunden über die achtstündige Schicht gearbeitet, auch wohl eine Doppelschicht gemacht haben, so ist das jetzt Zwang geworden, (!) und wer sich nicht in die längere Arbeitsdauer fügen will, wird von der Zeche entlassen und womöglich mit einem derartigen Zeugnis versehen, daß er auf einer anderen Zeche keine Arbeit mehr bekommen kann. (!!) Auf der Zeche Bonifacius z. B. ist im vorigen Jahre der Vorgesetzte durch den Grubenverwalter mittelst Anschlägen in der Klause bekannt gemacht worden: „Von jetzt ab wird bis Nachmittags 4 Uhr gearbeitet; wer sich nicht fügen will, erhält seine Entlassung“ —, welche Drohung uns dann, weil wir wissen, daß es auf anderen Zechen ebenso geht, zur Abhaltung der Schichtzeit bis 4 Uhr Nachmittags so lange zwingt, bis wir nicht mehr dazu imstande sind. Da aber die meisten Leute schon um 6 Uhr Morgens einfahren, so sind das 11 Stunden. Wer dabei die Arbeit früher verläßt resp. früher in die Waschklaue tritt, wird gestraft. So ist auf den meisten Zechen jetzt eine 10—11stündige Schicht eingeführt. (!) Zudem dauert die Förderung der Leute meist noch zwei Stunden. So lange Arbeitsstunden kann aber unser Körper unmöglich auf die Dauer aushalten, so erkrankt es auch, wenn die Gruben einen regen Abfluß ihrer Produkte haben. Wie systematisch die Ausbeutung unserer Arbeitskraft durch die Gewerkschaften betrieben wird, und wie man kein Mittel spart, uns zu den aufreibendsten Anstrengungen zu zwingen, zeigt unter anderem ein vor Kurzem erlassener Anschlag von Schacht Gustav, durch den den Bergleuten angekündigt wird, daß, wenn sie nicht mehr kloffen fördern als bisher, ihnen noch ein weiterer Lohnabzug von 5 Sgr. auf 100 Schefel gemacht würde, so daß also diejenigen, die nicht imstande sind, mehr Kohlen zu fördern, als bisher, einen über das Verhältnis hinaus geringeren Lohn erhalten sollten, als diejenigen, die mehr als bisher fördern können. Die statistischen Nachweise über die Zahl und das Alter der Arbeitsunfähig gewordenen und der Verstorbenen würden schlagende Beweise von dem Unmenslichkeit unserer Lage geben. Leider stehen uns dieselben nicht zu Gebote. Aber nicht umsonst ist es E. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen im letzten Kriege aufgefallen, daß unter den dem Bergmannstande angehörigen rheinischen Soldaten so viele schwächliche und brüchige Leute waren; nicht umsonst hat die hiesige Untersuchungskommission zur Aushebung für den königl. Militärdienst die Wahrnehmung gemacht, daß die Bergleute in überwiegender Zahl zum Militärdienst untauglich sind. Es ist dies aber auch nicht anders möglich, wenn die jungen Leute den ganzen Tag in den unterirdischen Räumen, in schlechten Betten und nassen Decken arbeiten müssen, und wenn sie da, wo Kunst- oder Sellschaft besteht, am Ende der Schicht oft stundenlang mit von Schweiß durchsoffenen Grubenkleidern im kalten Wetterzuge ausfahren müssen, ehe sie zu Tage gefördert werden. Besonders die Brust wird bei übermäßigem Arbeiten auf der Grube frühzeitig beengt. Ist aber die Gesundheit der Leute, oft schon mit 35 Jahren, durch diese Ueberanstrengungen so angegriffen, daß sie nicht mehr in der Grube arbeiten können, oder daß sie nicht mehr daselbst leben können, wie die jüngeren Leute, die ihre Kräfte noch nicht geopfert haben und erhalten sie von den Knappschaftsärzten gewöhnlich das Zeugnis „zu leichter Hüftenarbeit noch tauglich“, so haben sie keinen Anspruch auf Invalidenpension aus der Knappschaftskasse. Ist aber solche leichtere Grubenarbeit nicht zu bekommen, sind sie gezwungen, sich bei Privatleuten passende Arbeit zu suchen, so werden sie ihrer Rechte als Knappschaftsmitglieder vollständig verlustig, in ihrem frühen Alter erwartet sie das traurigste Los. Ja, die Gewerke sind so rücksichtslos, daß, wenn der Abfluß auf den Gruben zeitweise schwächer wird, sie nicht, oder doch nur selten die jüngeren oder zuletzt angenommenen Arbeiter entlassen, welche doch viel leichter wieder anderweitig Arbeit finden können, sondern beinahe immer die älteren Bergleute, namentlich solche, welche in langjährigem, treuem Dienste oft mit Verachtung des Todes ihre Kräfte und ihre Gesundheit zu Nutzen der Gewerkschaft aufgeopfert haben. Als Steiger und Fahrhaue werden diejenigen oft noch ziemlich jungen Leute angestellt, die sich nur durch übermäßige Arbeit, die sie einige Jahre ausgehalten haben, bei der Grubenverwaltung beliebt gemacht haben und sich dazu eignen, die anderen Bergleute solange zur Arbeit anzutreiben, bis diese nicht mehr können. Die Grubenbeamten selbst aber haben meist gar keine Vorstellung davon, wie drückend die Lage des Bergmanns ist, da sie selbst sich gewöhnlich nie in ähnlicher Lage befinden haben, sondern nur als ausschließlich theoretisch ausgebildete Leute angestellt worden sind.

Obwohl wir aber auch so vielen Unglücksfällen ausgeht sind, — wie viele Menschen haben nicht allein durch die gefährliche Sellschaft ihr Leben verloren — so ist uns doch auch die so schöne und liebgeordnete Einrichtung genommen worden, daß die Bergleute vor dem Anfahren gemeinlich mit dem verlesenden Steiger ihr Gebet verrichten. Anstatt des Morgens mit dem Gebetsbuche kommen viele Beamte jetzt mit rohen Flüchen in die Waschklaue und treiben die Bergleute eine Viertelstunde vor Anfahr schon in die Grube. Wenigleich die Schicht durch das Morgengebet um etwa zehn Minuten verkürzt wurde, so ist es doch unverantwortlich, daß dieses Gebet auf fast allen Gruben in Wegfall gebracht worden ist. (!!) Bei alledem sind die Bedinge so niedrig gestellt, daß wir trotz der übermäßigsten Anstrengungen allgemein in den drückendsten Verhältnissen leben. Gegenwärtig verdient ein mittlerer Arbeiter,

hiesige Ortsverein in corpora dieses — Dank- und Verbeugungs- schreiben ausgestellt. Betrachten wir die Unterfertigten der „Erklärung“ etwas näher: Da sind zunächst zwei Beihilfen, die zur Zeit der Einführung des Tarifes im Jahre 1902 (!!) in der „Westf. Arbeiterz.“ noch junge Lehrlinge waren; ein anderer Unterzeichner war lange Jahre auch noch Mitglied des christlichen Zertifikations-Vereins; dieser trat erst auf energisches Betreiben des Vorsitzenden unseres Ortsvereins aus letzterem aus; ein anderer ist Giesberts rechte Hand bezüglich unserer Organisation; einige andere Unterzeichner lassen sich in den Versammlungen nicht sehen, obwohl sie, wie es in der Erklärung so schön heißt, „Dank der Bemühungen des Herrn Giesberts die Ziele und Zwecke der Organisation erkannt haben“; doch halt, einer derselben ist zu entschuldigen, denn der Ortsverein, mit dem man schon Weile erregt, geht vor. Zwei von den neun Beihilfen, welche die „Erklärung“ unterzeichnet, gehören der Buchdrucker-Organisation überhaupt nicht an! Es sind dies Schumacher und Koch. Wenn Herr Arbeitersekretär Giesberts auch dazu beigetragen hat, daß der Tarif in der Druckerei der „Westf. Arbeiterz.“ zur Einführung gelangte, so haben wir doch keine Veranlassung, „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“ durch die Gassen zu schreiben. Wir, die organisierten Buchdrucker hier selbst, haben seinerzeit oft versucht, die Kollegen der Buchdrucker von Oberberg, wo auch die „Glabbacher Volkszeitung“ gedruckt wurde — jetzt unter dem Titel „Westfälische Landeszeitung“ ein Unternehmen — für unsere Gewerkschaft zu interessieren, jedoch vergeblich; es fehlte ihnen dafür das Verständnis. Da plötzlich, eines Tages, es muß wohl über Nacht gekommen sein, fühlten sie sich zeitlich für unsere Organisation, einige sogar schon nach kurzer Zeit als Vorgesetzten derselben. Wenn das jetzt diese Kollegen als eine Erregung des Herrn Giesberts hinstellen, dann gute Nacht, Kollegen, die ihr die famose Erklärung unterzeichnet hat; Ihr habt Euch in gewerkschaftlicher Beziehung unterlich blamiert. Herr Giesberts war, wenn er überhaupt politisch und gewerkschaftlich mit einigen Erfolgreich agierenden wollte, gewissermaßen gezwungen, moralisch verpflichtet, erst seine Hallen, seinen „Kunsttempel“ zu reinigen, damit er seine Nachschläge erhalte. In den meisten anderen Druckereien hat der hiesige Ortsverein recht kräftig gewirkt; ohne Mitwirkung des Herrn Giesberts ist es gelungen, dem Tarif Einführung zu verschaffen. Wir organisierten Beihilfen in W. Glöblich nehmen dankbar jede Hilfe an, erachten es aber als erste Pflicht eines Arbeitersekretärs, den Arbeitern beizustehen und nicht den Arbeitgeber. Wenn Herr Giesberts so gewerkschaftlich und tariffreundlich ist, so hätte er längst darauf dringen müssen, daß bei seinem Herrn Kollegen, bei dem Stadtverordneten Köhler, mit dem zusammen er bei der letzten Gewerkschaft als Zentrumspolitiker gewählt wurde, bei welchem noch unartiklige Zustände bestehen, Veränderung geschaffen zu werde. Trotz aller Mühe und Arbeit ist es uns, den Organisierten, noch nicht gelungen, dort dem Tarif Anerkennung zu verschaffen. Doch ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Was sagen unsere Leser hierzu? Wir hatten nur geschrieben, „vor 1900“ hätten artikulirte Zustände in der Druckerei der Giesberts'schen „Westf. Arbeiterz.“ bestanden. Deshalb überschüttete man uns lächelnd mit Schimpfwörtern gräßlicher Art. Jetzt stellt sich heraus, daß sogar erst 1902 der Buchdrucker in der Druckerei der Giesberts'schen Zeitung eingeführt wurde, also noch zwei Jahre später, wie wir annahmen! Trotzdem erlaube ich Giesberts den unentgeltlichen Tarifstreik zu spielen und uns Vorgesetzten zu nennen. Ist das der Mann, dem man die Vertretung der Arbeiterrechte anvertrauen kann? Er läßt sich öffentlich von dem Sekretär belästigen, läßt sich aufstacheln, daß die Unterfertigten des Briefes durch ihn der Organisation angehörend seien und dann stellt sich heraus, daß zwei der Unterfertigten überhaupt nicht organisiert sind. Dieser Fall reißt sich würdig an dem Verhalten Giesberts in den Fragen des Hohlwunders, der Banarbeitersorganisation usw. Herr Giesberts, Sie können einem leid tun, trotz Ihrer hohen Güternachfolge.

Der Unfall will, daß jetzt auch in der Vergesetzfrage eine Wendung eingetreten ist, die das Verhalten der Herren Giesberts, Effert und Genossen prächtig kennzeichnet. In den Versammlungen und in der Presse dieser Herren sind wir beschuldigt worden, die „Unwahrheit“ über die Arbeiterauschüsse verbreitet zu haben. Wir sagen nämlich, laut Gesetz muß jeder Wähler mindestens „ununterbrochen ein Jahr“ auf dem Bergwerk gearbeitet haben, wenn er das Wahlrecht zum Arbeiterauschuss besitzen will; wer zum Arbeiterauschussmitglied gewählt sein will, muß mindestens drei Jahre „ununterbrochen“ auf dem Werke arbeiten. Da aber die Werksleiter erklärt haben, während des Streiks hätten sie die Arbeiter aus der Belegschaft gestrichelt, so sind alle die, die getreilt haben, noch kein Jahr „ununterbrochen“ beschäftigt, also können laut Gesetz im Ruhrgebiet nur Streikbrecher wählen, wenn die Unternehmer es wollen!

Wegen dieser Gesetzesauslegung sind wir von Zentrumskriegelern, die das verpöblichte Gesetz beschließen wollen, müßig beschimpft worden. Und nun bringt das leitende Zentrumorgan, die „Pfälzische Volksz.“ (Nr. 740) einen Leitartikel, in welchem unsere Gesetzesauslegung als vollkommen richtig anerkannt wird!!! Das Blatt geht ein, daß die Regierung das Gesetz nicht anders auslegen könne, als indem sie das Wahldroit nur den Streikbrechern zuerkennt! Das ist eine „unbequeme Tatsache“. Die Unternehmer hätten die Zusammenfassung der Arbeiterauschüsse in der Hand. Wenn die Unternehmer kein Entgegenkommen bewiesen, müßte das Gesetz geändert werden!!!

Sind das nicht skandalöse Verhältnisse? Die „großen“ Staatsmänner und Rechtsgelehrten des Zentrums haben ein Gesetz fabriziert, welches noch nicht in Wirkung ist und schon stellt sich heraus, daß die wertvolle Erregungssache, der vielgerühmte Arbeiterauschuss, den Kapitalisten und Streikbrechern überlassen ist nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes. Eben ist das Gesetz „fertig“, da soll es auch schon „repariert“ werden. Das ist eine fürchterliche Blamage für die Gesetzesverfasser.

Wir haben von vornherein das Schundgesetz richtig beurteilt. Deswegen sollten wir „Lügner“ und „Kerleuber“ sein. Die Herren Giesberts, Effert und Gen. aber fanden allerhand „Vorwände“ für die Arbeiter an dem Gesetz. Nunmehr kann die ganze Kameradschaft erkennen, wer auch in dieser Sache die Bergarbeiterinteressen vertreten hat. Unsere Verbandsleitung ist es, die ohne Scheu das Aufschweben ein Schundgesetz genannt hat. Das Verdunkeln und Beschönigen überlassen wir anderen Leuten, denen die Arbeiterinteressen niedriger stehen als das Interesse einer politischen Partei.

Zu der neuen Arbeitsordnung,

die der Vergesetznovelle entsprechend für die preussischen Bergwerke geschaffen werden muß, haben die Berggewerbevereine der hiesigen (Arbeitervertreter) für das Berggewerbeamt im Ruhrgebiet Stellung genommen in mehreren Sitzungen, die im Bergarbeiterverbandshaus stattfanden. In ihrer Eigenschaft als Berggewerbevereine haben die Arbeitervertreter ein spezielles Interesse daran, eine einheitliche Arbeitsordnung für das ganze Revier zu bekommen, um die Rechtspredigung zu vereinfachen. Der Auftrag, sich mit der Reform der Arbeitsordnung zu beschäftigen und dementsprechende Anträge an den Verbandsverband und die Behörden zu stellen, hatten die Ausschussmitglieder schon im Vorjahre von einer Gesamtsammlung der Berggewerbevereinsmitglieder erhalten. Der Streit kam dazwischen; nun obgleich das neue Gesetz eine Veränderung der Arbeitsordnung nötig macht, sind die Beisitzer ihrem Auftrag nachgekommen.

Lie am 9. August von der Beisitzerkommission an den Vorstand des Bergbauvereins (Sig. Essen) gerichtete Eingabe lautet: „Die ergebenst unterzeichneten Beisitzer des Berggewerbeamtes Dortmund reichen beiliegend drei Exemplare einer Normalarbeitsordnung ein. Dieselbe ist auch zur Vorbereitung eines Antrages an das Oberbergamt nach §§ 49 und 64 der Verordnung über die Verfassung und Tätigkeit des Berggewerbeamtes zu Dortmund an das Berggewerbeamt zu Dortmund eingereicht worden.“

Diese Normalarbeitsordnung stützt sich in den Hauptteilen auf die Beschlüsse des vom 28. bis 30. März dieses Jahres in Berlin tagenden Preussischen Bergarbeiter-Delegiertentages und ist auch größtenteils den Bestimmungen des neuen Vergesetzes vom 14. Juli dieses Jahres angepaßt. Sofern sie in einigen Punkten über die geltenden Reformen hinausgeht, dürfte es den Herren Werksleitern nicht schwer fallen, den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter entgegenzukommen zu zeigen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die

Normalarbeitsordnung sowie wir sie ausgearbeitet haben seitens der Herren Werksleiter Annahme finden möge, damit wieder mehr Beschäftigung und Veruhigung in die Reihen unserer Kameraden im hiesigen Bergrevier einziehen kann, was sicher im allgemeinen Interesse liegt.“

Darauf hat der Bergbauverein, unterzeichnet: Bergmeister Engel, in höflicher Form geantwortet, daß die überreichten Entwürfe für eine Normalarbeitsordnung dem für die Erledigung dieser Angelegenheit gebildeten Sonderausschuss des Bergbauvereins übermittleit seien.

In gleicher Sache hat die Kommission folgende Eingabe an den ersten Vorsitzenden des Berggewerbeamtes Dortmund, der zugleich Vorsitzender des Oberbergamtes Dortmund ist, gerichtet: „Zu einer am 30. Juli d. J. stattgefundenen Versammlung der Beisitzer des Berggewerbeamtes Dortmund, an welcher teil-

1. Ferdinand Hoyer-Essen, 2. Fritz Wiefels-Wittenborn, 3. Ernst Dentröder-Kröckel, 4. Johann Kessler-Sodingen, 5. Heinrich Kamp-Desvel, 6. Cornelius Lungenberg-Necklinghausen, 7. Wilhelm Schulz-Dortmund, 8. Vinzenz Barcis-Wittenborn, 9. Fritz Schäfer-Drackel, 10. Martin Engelbrecht-Langendreer, 11. Michel Mathies-Frohndike, 12. Fritz Niemann-Wredten, 13. August Hoffmann-Dortmund, 14. Jakob Wallrich-Drackelhausen, 15. Johann Kröll-Beck, 16. Franz Franz-Schmidtfort, 17. Karl Emmerich-Altenessen, 18. Konrad Horn-Carpen, 19. Friedr. Wente-Duerenburg, 20. Georg Herdt-Vochum-Hamme, 21. Wilh. Kappel-Vochum, 22. Wilh. Schiller-Vochum, 23. Jakob Gendorf-Warten, 24. Karl Krings-Altenbochum, 25. Wilhelm Pohlhofs-Frintrop, 26. Georg Reiffe-Dordel, 27. Friedr. Schiele-Königsborn, 28. Franz Hoffmann-Herten, 29. Friedr. Jakob-Rothhausen, 30. Otto Wöbber-Rothhausen, 31. Adolf Brinmann-Schüren, 32. Heinrich Michow-Holzwickede, 33. Heinrich Knufkes-Verbeke, 34. Gustav Rämper-Vuchholz, 35. Friedrich Wulf-Fressenbruch, 36. Hermann Krampe-Dahlhausen, 37. Wilhelm Vehtlin-Hattingen, 38. Friedrich Galla-Oberhausen, 39. Ernst Rothaus-Werden, 40. Andr. Kaiser-Vladten, 41. Gerhard Strenger-Fulcrum, 42. Johann Heinrich-Dünnten, 43. Arnold Loose-Sprochholz, 44. Friedr. Knipp-Öving, 45. Valentin Verh-Wattenscheid, 46. Gustav Ellinghaus-Witten, 47. Friedrich Schlappert-Bammern, 48. Ernst Brinde-Oberhausen, 49. Wilhelm Döge-Wattenscheid, 50. Peter Tübel-Caternberg, 51. J. Schneider-Ferne, wurde die ergebenst unterzeichnete Kommission beauftragt, auf Grund der §§ 49 und 64 der Verordnung über die Verfassung und Tätigkeit des Berggewerbeamtes Dortmund folgenden Antrag an das königliche Oberbergamt Dortmund mit der Bitte zu unterbreiten, die Vorbereitungen gemäß §§ 49 bis 61 schnelligst in die Wege zu leiten.

Antrag an das Oberbergamt Dortmund.

Nachdem schon im vorigen Jahre seitens der Arbeiter und der Berggewerbevereins-Beisitzer Wünsche und Anträge laut wurden, daß die Arbeitsordnung für den Geltungsbereich des Oberbergamtsbezirks Dortmund einer Reform unterzogen werden sollte und nun nachdem das neue Vergesetz zu einer Abänderung der betr. Arbeitsordnung zwingt, erlauben wir uns, dem königl. Oberbergamt den Antrag zu unterbreiten, möglichst bald dahin wirken zu wollen, daß zwischen den Herren Werksleitern und den beteiligten Arbeitern eine alle Kreise möglichst befriedigende Arbeitsordnung umgewandelt geschaffen wird.

Wir haben eine Normalarbeitsordnung ausgearbeitet, welche wir zur Verhandlung gestellt wünschen und legen drei Exemplare derselben bei.

Dieselbe ist den Beschlüssen des ersten preussischen Bergarbeiter-Delegiertentages, welcher vom 28. bis 30. März d. J. in Berlin tagte und den neuen Bestimmungen des Vergesetzes vom 14. Juli d. J. möglichst angepaßt und wird sicher die Zustimmung aller Bergarbeiter erhalten und können auch die Herren Werksleiter bei einigem guten Willen derselben ihre Zustimmung erteilen.

Einer geneigten Erledigung entgegen sehend zeichnet mit Glück-Auf Die Kommission.

Sierauf ist nachstehende Antwort eingelaufen (das Original ging uns verspätet zu):

„Auf die Eingabe der von den Berggewerbevereinsbeisitzern gewählten Kommission vom August, betreffend Arbeitsordnung, wird Ihnen hiernit eröffnet, daß der Herr Minister für Handel und Gewerbe bereits vor längerer Zeit das Erforderliche wegen Anpassung der Arbeitsordnungen an die Bestimmungen der Arbeiter-novelle veranlaßt hat.“

Dem Antrage der Kommission, die überarbeitete Arbeitsordnung zur Verhandlung zu stellen, kann nicht stattgegeben werden. Die Voraussetzungen des § 49 der Anordnungen über Verfassung und Tätigkeit des Berggewerbeamtes liegen zunächst nicht vor. Um Vorbereitung eines bei einer Behörde zu stellenden Antrages in berggewerblichen Fragen handelt es sich nicht, die Einberufung des Ausschusses kann deshalb nicht gefordert werden. Daß eine den Bestimmungen der Novelle zum mindesten entsprechende Arbeitsordnung an die Stelle der alten treten muß, ist im Gesetz angeordnet und dafür die Frist von drei Monaten gegeben.

Wir stellen anheim, den übrigen Unterzeichnern der Eingabe von dem Bescheide Kenntnis zu geben.

Man kann nun wenigstens später nicht wieder sagen, von Wünschen der Arbeitervertreter betr. der neuen Arbeitsordnung sei „nichts bekannt“ geworden. Wir haben gegenüber irrigen Auffassungen ausdrücklich hervor, daß die Eingaben unserer Gewerbevereinsbeisitzer im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand das **Verhältnismäßigkeitsprinzip** für die Arbeiterauschüsse auf allen Gruben verlangen. Wir sind also für die Mitzulassung auch der Winderheiten.

Beringhausen.

Der Allgemeine Knappschaftsverein von Bochum kaufte im Jahre 1900 das 663 Morgen große Mittelgut Beringhausen, zwecks Anlage einer Lungenheilstätte, die auch bis 1904 unter einem Kostenaufwand von 1.750.000 Mark einschließlich des Kaufpreises des Gutes errichtet worden ist. Das Gut Beringhausen liegt im Sauerlande, sechs Kilometer ober eine Fußstunde südlich von Welsche in einem kleinen ruhenden Bachtal (Böblinghauser Bach) mit reichlicher Waldumgebung und liegt wie geschaffen zu diesem Zweck. Während der Gutshof unten im Tale liegt, hat man die Anstalt über 100 Meter höher am Berge inmitten des Waldes errichtet, hauptsächlich deshalb, um sie möglichst der Nebelspähre zu entziehen. Gegen den scharfen Nordwind ist sie durch den hinter ihr noch über 50 Meter höher ragenden Berg geschützt. Von unten führt eine neuangelegte Straße in gleichmäßiger Steigung und eine Drahtseilbahn („Bremserberg“) zur Beförderung von Provitant und Materialen, hinauf. Diese Bahn hat zwei Schienenstränge und dient in neuester Zeit auch zur Beförderung der Patienten; auf dem einen Schienenstrang läuft ein verschlossener Fahrstuhl, der zur Not sechs Personen faßt, während auf dem anderen der Fackel zur Beförderung von Materialen läuft. Die Anstalt selbst ist ein Prachtbau, mit luftigen geräumigen Zimmern und den modernsten Einrichtungen, die zu einem solchen Institut gehören. Die Anstalt faßt 118 Betten, die jedoch bis auf 135 gefeiert werden können und kostet somit jedes Bett 8150 Mk., sicherlich ein äußerst hoher Preis, der selbst dem Handelsminister arg hoch schien. Neben der Anstalt ist eine Kessel- und Maschinenanlage errichtet und stehen hier zwei Dynamo- und zwei Dampfmaschinen zur Erzeugung von Energie für Licht und zum Antrieb der Motore, sowie zur Heizung. Von Ferne sieht die Anstalt mit den Nebengebäuden aus wie ein Festungsbauwerk und erinnert an Genoa.

Wir haben f. H. in der Bergarbeiter-Zeitung den Bau dieser Anstalt freudig begrüßt, haben seine Möglichkeit in vollem Maße gewürdigt und sogar die Opposition, die sich anfänglich gegen den überaus hohen Preis geltend machte, bekämpft. Wir (schrieben, eine solche Anstalt, die einen unerschöpflichen kulturellen Wert hat, kann gar nicht zu teuer sein und zum andern war der Knappschaftsverein faßl gezwungen, ein derartiges Institut für seine Patienten zu errichten, denn unter den Vergleuten befinden sich verhältnismäßig viele Lungenkranke — nicht immer direkt tuberculöse —

die durch eine Lufkur geheilt, zum mindesten bedeutend gebessert werden können. Wäher verordnete der Knappschaftsverein seine Lungenkranke in andere Anstalten, z. B. nach Wippstriege, Soden am Taunus, nach Heilingshausen bei Welschen usw., wo er sehr hohe Pflegegebühren zahlen mußte, nicht selten über Mark täglich. Zu einem solchen Pflegeglauben wir, könnte der Knappschaftsverein seine Lungenkranke in einer eigenen Anstalt sehr wohl und noch besser pflegen, denn die fremden Anstalten wollen doch noch etwas verdienen. Zum anderen müßten die Kranken Vergleute warten, bis sich hier Platz fand, denn erst dann, wenn keine „besseren“ Leute sich zur Aufnahme melden, würde der Knapp aufgenommen. So sahen wir, daß die Errichtung dieser Anstalt ein notwendiger, hochbedeutender Kulturwert, das wir freudig begrüßten, auch heute noch die Hoffnung hegen, daß es später noch ein wahres Kulturwert wird, was es bis jetzt — leider noch nicht zu sein scheint.

Raum aber war die Anstalt ihrem Zweck eröffnet und mit lungenkranken Vergleuten bedeckt, so drangen auch die lebhaftesten Klagen in die Öffentlichkeit und zwar hauptsächlich über schlechtes Essen, dann sollte es auch etwas zu „mildtätlich“ dort zugehen. Einige Beschwerden wurden auch vom Knappschaftsvorstand „geprüft“, aber für nicht stichhaltig, zum mindesten für sehr übertrieben befunden, so daß kein Grund vorlag, energisch einzuschreiten und es blieb beim Alten. Jedoch, wenn eine Beschwerde den Knappenschaftsstand beschäftigte hatte, gab es für ein oder zwei Tage etwas Änderung, aber dann ging wieder im alten Geleis weiter. Für die kranken Vergleute gilt das russische Sprichwort: „Der Himmel ist hoch, der Bar ist weit.“ Dazu gab es unter den Kranken stets einige Cataleptischen, servile Schmeichelei, die stets das Gegenteil von dem behaupteten, was Mitpatienten vorbrachten und die Anstalt über-„Vohnenlieb lobten; einer darunter, ein ehemaliges Verlobtenpaar, ein „liebender“ Sozialdemokrat, heute allerdings „liberaler“ Menegat, schrieb der „Dortmunder Zeitung“ lobenswerte Artikel über die Anstalt und erhielt für seine Schmeichelei bezahlt. Auf einmal riefen 13 Patienten aus der Anstalt aus, das gab zu bedenken und ob wohl der Schmeichler in der „Dortmunder Zeitung“ schrieb, jetzt seien die sozialdemokratischen Aufsteiger und Vögelier, zu denen er früher ja selbst gehörte, verschwunden, und nun sei Wähe in der Anstalt, kam dem Knappschaftsvorstand die Sache doch etwas bedenklich vor. Direktor Hoffmann begab sich selbst und wie man uns mitteilte, sogar unverhüllt nach Beringhausen, um den Grund der Desolation und Unzufriedenheit der Kranken selbst zu erforschen. Er soll ja auch Unregelmäßigkeiten festgestellt und ein Machtwort gesprochen haben, aber alles festzustellen vermochte er sicherlich nicht, weil die Leute zu sehr angeknüpft sind und ihr Herz gegenüber einem Knappschaftsdekorator nicht ausschütteten. Dennoch wurde es nach dem Besuch Hoffmanns bedeutend besser und diese Verbesserung hielt auch mehrere Tage an. Inzwischen erschien auch die offizielle Untersuchungskommission, vom Gesamtvorstand gewählt, um „festzustellen“, daß in der Anstalt „alles in Ordnung“ sei. Raum war jedoch die Untersuchungskommission wieder abgedampft, so rissen die alten Verhältnisse wieder ein und die Beschwerden gingen von neuem los, ohne weiteren Erfolg. Wiederum rissen zehn Patienten aus. Sie hatten sich mehrere Tage nach der Wähe beschwert und auch dem Arzt gesagt, wenn kein Wandel geschaffen würde, verlangten sie ihre Entlassung, da sie das Essen nicht genießen könnten. Jedochmal ver-„sprach der Arzt, die Sache soll untersucht werden“, aber dabei blieb es. So sahen sich die Leute endlich gezwungen, um ihre Entlassung einzufordern, die sie auch erhielten mit dem Vermerk: „Auf Wunsch vorzeitig entlassen.“ Dazu wurde noch jeder, obne daß die der Arzt nochmals untersucht hätte, zur Arbeit entweder unter oder über Tage als „tauglich“ befunden. Die Leute wandten sich daraufhin an den Knappschaftsvorstand, wo man sie jedoch nicht antwortete, sondern ihnen kurz erklärte, der Fall sollte „untersucht“ und falls sich herausstellte, daß die Anstalt zu Unrecht vorlassen hätten, sie bestraft werden. Wie wir nachträglich hörten, sind die Leute tatsächlich in eine Ordnungsstrafe von 10 Mark genommen worden. Also mit dem Zuchtmittel der Ordnungsstrafe will der Knappschaftsvorstand den kranken Vergleuten den Aufenthalt in der Lungenheilstätte angenehm machen. Das ist denn doch die Höhe — der Humanität. Wir erwarten, daß unsere Vertreter sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Bestrafung wenden und falls sie dennoch aufrecht erhalten bleibt, werden die Kameraden das Verdict gegen den Knappschaftsverein anrufen und dann wird diese „Miseranzität“ vor Gerichtsstelle einmal in ihrem ganzen Glanz vorgeführt werden. Ob das dem Knappschaftsvorstand angenehm sein wird? Für die Vergleute kann es nur von Vorteil sein. Für uns stand fest, daß hier etwas sehr faul sein mußte im Staate Beringhausen und entschlossen uns, an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, denn daß die Leute nicht aus Uebermut fortlaufen, ist doch klar. Man bedenke, ein Mensch ist schwer lungenleidend, wird zur Erholung nach der Anstalt geschickt und weiß, daß gerade von dieser Erholung vielleicht eine wesentliche Dauer seines Lebens abhängt, und wer sollte wohl so töricht sein, in geradezu verdrehter Weise gegen seine eigene Gesundheit und sein Leben zu handeln? Jeder fährt hoffnungsvoll zum Bergwerks hin, dort seine Gesundheit wiederzuerlangen, und nun soll er aus Uebermut, noch totkränkt, davonlaufen! Undenkbar. Wenn gibt es unendliche Menschen, aber daß fast sämtliche Kranken klagen und daß circa 20 Mann — einige kleinere Trupps waren schon vorher ausgehen — davonlaufen, was sich noch in seiner derzeitigen Anstalt ereignete, läßt tief blicken und wirft kein günstiges Licht auf eine derartige Wohlfahrtsrichtung.

Der oberflächliche Besucher findet die Anstalt wahrhaft musterhaft; die Kranken werden per Anstaltswagen auf dem Bahnhof Welsche abgeholt und nach ihrer Entlassung ebenfalls dort hin zurückgebracht. Aus dem Wagen steigen sie in den Fahrstuhl der Drahtseilbahn, mittelst dessen sie den „Bremserberg“ hinauf bis unmittelbar vor Haupttor der Anstalt fahren. Die Zimmer sind von verschiedener Größe und ebenso belegt. Wir trafen Zimmer mit vier, fünf und mehr Betten. Das Essen wird im Speisesaal gemeinschaftlich eingenommen; außerhalb befinden sich zwei Viergehehlen mit je 50 Stühlen. Bade- oder Duscheinrichtungen, alles vorhanden, und soweit ist auch alles gut und schön, und wer sich damit begnügt, dieses nur anzusehen, wird sagen, die Leute haben keinen Grund, fortzulaufen. Anders gestalten sich die Dinge, wenn man unter die Kranken tritt und ihre Wünsche und Beschwerden hört. Auch nicht einen trafen wir an, der sich wohl fühlte und keine Beschwerden vorzubringen hatte. Die ersten, die wir fragten, waren merkwürdig verschlossen, aber als einige uns erkannten, hielten sie es auf ihren Viegestühlen nicht mehr aus, sie kamen zu Dugenden heran und klagten ihr Leid. Die Hauptbeschwerde betraf das Essen und mindestens ein halbes Duzend versicherten uns, daß sie seit 14 Tagen des Mittags das Fleisch nicht hätten essen können. Des Mittags würde mindestens die Hälfte des aufgetragenen Fleisches wieder nach der Küche zurückgetragen, so es hinkommt, darüber mußte keiner Auskunft zu geben. Auch die Zubereitung der anderen Speisen lasse viel zu wünschen übrig. Quantitativ gebe es mehr als genug, aber qualitativ, mangle es an allem. Ein Kranke, der schon in Wippstriege gemessen ist, sagte: „In Wippstriege würde man es gar nicht wagen, den Kranken eine solche Kost anzubieten, aber hier sind ja nur Vergleute, für die ist alles gut.“ Es mag tatsächlich für die Vergleute nachteilig sein, daß nicht auch Bürgerleute hier untergebracht werden, die aus ihrer Tasche die Kosten zahlen und folglich für „ihre Geld“ auch etwas verlangen, während der Bergmann die Kosten aus der Knappschaftskasse gedeckt erhält, was allerdings auch nur „sein Geld“ ist, aber leider ist ihm das freie Verfügungsrecht entzogen. Es muß jedoch mit allem Nachdruck verlangt werden, daß den Lungenkranken eine durchaus kräftige Nahrung verabreicht wird, denn die Luft allein tut es nicht. Durch kräftige Nahrung müssen dem Körper die Säfte zugeführt werden, durch die die Tuberkelbazillen getötet werden, was durch die Luft allein nicht geschieht. Es gibt Lungenheilstätten, die auf das Essen mehr Gewicht legen, als auf die sogenannten Diebgeuren. Zum mindesten muß das Essen aber so sein, daß keiner zu hungern braucht, denn nicht immer schützt der große Saufen davor, daß Leute nicht hungrig vom Tisch gehen. Namentlich wenn, wie es mehrfach vorgekommen sein soll, daß im Salat Regenwürmer, in der Wurst ebenfall Würmer, im Wehl Maden sich fanden, was eine Reihe Leute uns beschäftigten. Ein großer Teil der Fleischwaren soll von Rentgut Villnhausen geliefert werden, so z. B. die sämtliche Würst. Wir fragen den Knappschaftsvorstand: ist es tatsächlich wahr, daß Böllinghaus die sämtliche Würst liefert, die er erst aus dritter Hand bezieht? Wenn ein Gutsbesitzer die Würst liefern kann, warum liefert sie dann nicht der Verwalter des Gutes Beringhausen, das doch dem Knappschaftsverein gehört? Ist es wahr, daß die Kartoffeln vom Gute Beringhausen voriges Jahr zum Viehfutter verbraucht werden mußten, weil die Anstaltsverwaltung sie ablehnte, dafür aber von Böllinghaus die Kartoffeln kaufte? Ist es wahr, daß die Kartoffeln mit Dred und Sped nach der Anstalt gebracht und nicht einmal nachgewogen wurden? Ist es wahr, daß man vom Gutshof Beringhausen nur insofern Milch bezog, wie Böllinghaus nicht imstande war, den Bedarf zu decken? Ueber

tefe Fragen müssen unsere Vorgesetzten unbedingt Klärung verlangen, damit den ungeheuerlichen und unkontrollierbaren Verdrüben ein Ende gemacht wird, denn was wir da hören und nicht nur etwa von Kranken, ist einfach ungläublich. Dieses wird übertrieben sein, aber über obige Fragen verlangen wir im Interesse der Knappschaftskasse selbst Auskunft, handelt es sich doch um direkte Vermögensinteressen.

Die „militärische“ Hausordnung sieht so aus: 6 Uhr Aufstehen, Waschen und Putzen, 7 Uhr erstes Frühstück, 7 Uhr Wäsche und bis 9 1/2 Uhr Spazieren, nur auf den Säulen der Antike, 9 1/2 Uhr zweites Frühstück, 10 bis 12 1/2 Uhr Arbeit, 12 1/2 Uhr Mittagessen, 1 bis 4 Uhr Arbeit, 4 1/2 Uhr Abendessen, 7 Uhr Wäsche, 7 1/2 bis 10 Uhr Spazieren, 7 Uhr Abendessen, 7 1/2 bis 10 Uhr Aufenthalt in der Kneipe, 8 Uhr Schlafengehen. In die Zeit vom ersten bis zum zweiten Frühstück fällt auch das Duschen und die sogenannten Paraden vor dem Arzte, die eine halbe bis dreiviertel Stunden dauern, während welcher Zeit die Kranken auf dem Korridor stehen müssen, wie am Sonntag auf der Höhe vor dem Dohndorfer. Nachmittags in die freie Zeit von 1 1/2 bis 4 Uhr ab fällt am meisten der Tag der Woche das Zupfen, das ebenfalls längere Zeit erfordert, so den Kranken am Spaziergang verloren geht. Sie empfinden es sehr unangenehm, daß man sie täglich über fünf Stunden zwingt, auf dem Wege zum Zupfen zu stehen. In Bippfingern hat man anstatt der harten Stühle weichen Hängematten, auch soll dort der Nachmittag am Spazieren frei sein. Die Viegehallen sind in der Zeit nichts Angelegenes, sehen durchaus nicht einladend aus und sind auch u. G. zu hart belegt. Auf einer 65-70 Meter langen Viegehalle befinden sich 30 Viege, das ist entschieden zu viel. Außerdem könnten die Hallen an sich viel propädeutischer und auch mit Holz gedeckt sein, nicht mit Ziegelsteinen gepflastert. Wie sind auch der Meinung, die Nachmittags-Viegehallen Wunde den Leuten erspart bleiben, ihnen dafür in Spaziergang in den Wald gestattet werden, wo doch die Luft idealisch so sein ist, wie auch in der Viegehalle und durch die Bewegung werden die Lungen besser arbeiten, also auch mehr Luft verbrauchen. Als jetzt steht es noch an den nötigen Spazierwegen, aber die Herstellung derselben erfordert weder allzugroße Mühe noch Kosten. Weiter fehlt noch ein Spielplatz zum Tennis, eine Regelbahn usw. was in anderen Anstalten anzureifen ist und wo die Kranken Erholung und Zerstreuung suchen und finden. So ohne jede Bewegungsfreiheit fühlen die Leute sich tatsächlich wie im Gefängnis und nicht wie in einer Erholungsanstalt. Für alle die Widerwärtigkeiten machen die Kranken den Chefarzt Dr. Spanken und die Oberin, der die Aufsicht über die Küche obliegt, verantwortlich und zwar letztere ganz besonders. Herr Dr. Spanken scheidet der Knappschaftsvorstand ja als Silber in die Wüste, seine Tätigkeit hört am 1. November auf, mit welchem Tage Dr. Zehnolt die Leitung übernimmt. Wie weit Dr. Spanken wirklich schuldig ist, vermochten wir nicht festzustellen, doch dürfte er keineswegs der Allein Schuldige, nicht einmal der Hauptschuldige sein. Wir hatten die „Ehre“ ihn persönlich kennen zu lernen — machten wir doch die Fahrt von Weichede bis zur Anstalt gemeinshaftlich — und müssen gestehen, daß er trotz seiner hochklingenden Titel Asephylus und Sanitätsrat auf uns nicht den Eindruck eines großen geistigen Kapazität machte, aber auch nicht den eines bössartigen Menschen. Wir befürchten deshalb, daß die ganzen Veringhauser Mißstände, über die sich die Kranken so lebhaft beklagen, einen tiefen Grund haben und da wird es fraglich sein, ob selbst Dr. Zehnolt die Energie besitzt, hier Wandel zu schaffen. Man erwartet sehr richtig seine Ankunft, als kommender Erlöser, möge er es auch werden.

Wer die Viegehallen dieser Anstalt durchwandert — sie waren bei unserm Besuch vollständig besetzt — der kann sehen, welche verheerende Wirkung unsere Industrie, auf die Menschen ausübt. Die Mehrzahl der Kranken befindet sich in dem Alter zwischen 20-30 Jahren, über 40 dürften nur ganz wenige sein. Alles blutjunge Leute, aber den Reim des Todes tragen sie schon im Leibe und nicht viele dürften als gesund die Anstalt verlassen. Erst wenn sie auf dem letzten Loche pfeifen, werden sie dorthin geschickt, wo sie sich, wenigstens die jungen, nach einer mehrwöchentlichen Kur auch etwas erholen, aber aus der Anstalt müssen sie zur mörderischen Berufsarbeit zurückkehren und das Lebel stellt sich von neuem, oft sogar noch in verstärktem Maße wieder ein und rafft sie im blühenden Menschenalter dahin. Die Ursache dieser, mit Recht Proletariatskrankheit genannt, liegt in den allermeisten Fällen in Unterernährung, dumpfigen Wohnungen und Überanstrengung bei der Arbeit. Und doch wirft der Bergbau so unendlich viele Lebergeschwülste ab, für die nichtstuhenden Kapitalisten. Damit diese sich alle Geschwülste des Lebens gestatten können, werden fortgesetzt wahre Sektanten von Menschenopfern gebracht, gebracht dem göhnen Kapital.

300 Personen, darunter 241 männliche, 11 weibliche und 8 Vertreter von Korporationen. Wiederholt wurde das Sekretariat frequentiert von 218 Personen, jedoch nicht die gesamten Besuche auf 578 belaufen. Von den erstmaligen Besuchern waren organisiert 387, nichtorganisationsfähig 18. Es wohnten von den erstmaligen Besuchern in Essen 283, in Dandbreit 116, außerhalb des Berges 11. Dem Verufe nach waren: Bergleute 147, Metallarbeiter 66, Fabrikarbeiter 2, Maschinenbau 1, Maurer 40, Bauhilfsarbeiter 7, Stuktureure 8, Zimmerer 8, Maler und Anstreicher 5, Dachdecker 2, Schreiner und Tischler 7, Räder und Wägen 8, sonstige Holzarbeiter 8, Steinseger und Seinarbeiter 2, Buchdrucker 4, Sattler und Kürschner 3, Schneidner 9, Freileute und Straßenbahner 4, Handlungsgeschäfte 2, Invaliden 7, Gewerbetreibende 3, Dienstmädchen 4, sonstige Frauen 7, sonstige Personen 4. Mündlich erledigt wurden 486 Sachen; in 171 Fällen war die Anfertigung von 178 Schriftstücken und 57 Urkunden (ohne die im Bureau verbleibenden Kopien) erforderlich. Von den Schriftstücken waren: 30 Klagen, 22 Bescheidungen, 17 Verfügungen, 4 Noturse bzw. Revisionen, 49 Besuche oder Eingaben, 28 Anträge, 12 Widersprüche, 10 Mitteilungen und Diverse. Von den bearbeiteten Sachen entfielen auf die Arbeiterversicherung 108 Knappschaftliche 33, Krankenversicherung 18, Unfallversicherung 120, Invalidenversicherung 10, den Arbeitsvertrag 101 Fälle. In das Gebiet des bürgerlichen Rechts fielen 140, des Strafrechts 42, der Arbeiterbewegung 17, der Gemeinde- und Staatsbürgerangelegenheiten 90, der Gewerbeämter 18 Fälle.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Steigende Ueberschüsse der Zechen geben nun auch die Verhältnisse an; die Unternehmer haben recht gut gewußt, warum sie die Arbeiter durch rückwärtslose Behandlung in den Streik trieben. Jetzt schreibt die „Industrie“, ein Werkorgan: „Die finanziellen Resultate der Ruhrkohlenzechen im letzten Quartal sind fast durchweg als günstig zu bezeichnen. Von 30 Gewerkschaften verzeichnen 24 bedeutend höhere Ueberschüsse als im zweiten Quartal des Vorjahres, und nur bei 6 Gewerkschaften bleiben die Erträge hinter denen des Vergleichsquartals zurück. Bei Zeche Ewald bei Berten war die Kohlenförderung um 188000 T. und das finanzielle Ergebnis um 574000 M. höher als im gleichen Quartal des letzten Jahres. Siebenplaneten hat bei einem Ueberschuss von 172000 M. und 186000 M. mehr verdient. Diesen Bissen nahe kommen Friedrich der Große mit 135285 M. Mehrerlös und Vöhringen mit 121800 M. Ferner stellten sich die Ueberschüsse höher bei Wismar um 90000 M., bei Herkules um 77000 M., bei Schwerin um 75000 M., bei König Ludwig um 64500 M. Constantin der Große und Königin Elisabeth erhöhten ihre Umsätze von 300 auf 400 M. bzw. von 250 auf 300 M. Die kleineren Zechen von Schirbank und Charlottenburg, Pörlingsstein, Planenburg, Gottesberg, Freie Vogel und Linderhoff und Johann Deimelsberg konnten durch ihre verhältnismäßig hohen Ueberschüsse manche Scharte wieder ausweken. Von den großen Bergwerks-Aktien-Gesellschaften ist keine mit ihrem Resultate hinter demjenigen des Vergleichsquartals zurückgeblieben. Bei Harpen stellt sich das Resultat um 1016000 M., bei Hibernia um 680000 M. und bei König Wilhelm um 212000 M. höher.“ — Wer den Streik gewollt haben kann, beweisen die höheren Ueberschüsse nach dem Ausstände. Die Geschäftslage im Gesamtbergbau ist besser wie im Vorjahre, die Arbeiterzahl nimmt wieder zu. Im ganzen preussischen Steinkohlenbergbau waren beschäftigt im ersten Halbjahr 1905 446186 Arbeiter (erstes Halbjahr 1904: 445688). Im Braunkohlenbergbau waren beschäftigt 44804 Arbeiter gegen 42971 im Vorjahre. Jetzt müssen sich alle Vergleute organisieren, damit auch sie die bessere Geschäftslage ausnützen können.

Rohleisenproduktion der wichtigsten Eisenproduktionsländer. Die Rohleisenproduktion der zwölf für die Eisenproduktion in erster Linie in Betracht kommenden Länder betrug sich im Jahre 1904 nach einer Aufstellung der Firma James Watson & Co. in Midblesborough auf 45 108 316 T. (45 972 560 T.). Die Produktion der einzelnen Länder gestaltete sich folgendermaßen: Vereinigte Staaten 16 997 033 T. (18 009 252 T.), Deutschland 10 103 941 T. (10 035 034 T.), Großbritannien 8 562 058 T. (8 811 204 T.), Frankreich 2 009 787 T. (2 227 668 T.), Rußland 2 855 032 T. (3 402 500 T.), Oesterreich-Ungarn 1 450 658 T. (1 821 095 T.), Belgien 1 307 399 T. (1 299 211 T.), Schweden 518 900 T. (489 700 T.), Spanien 420 000 T. (380 284 T.), Kanada 270 942 T. (265 418 T.), Italien 88 065 T. (45 000 T.), Japan 85 000 (85 000 T.). Die Angabe der gesamten Rohleisenproduktion beruht auf Schätzung.

Schon wieder eine Werkverschmelzung. Die Zeche Nordstern bei Wattenscheid wird mit der Deutsch-Luzemburgischen Bergwerksgesellschaft verschmolzen. In den Westhern von Bochum gehören auch Stinnes und Thyssen, die zugleich Mitinhaber der Deutsch-Luzemburgischen Bergwerksgesellschaft sind. Die beiden Werkführer rufen nicht eher, als bis sie alle Werke kommandieren. Und was folgt nachher?

Der Förderer Bergwerks- und Güttenverein (Zeche Schleswig-Holstein) machte 6407678 Mark Ueberschuss, 700000 Mark mehr wie im vorigen Geschäftsjahr. Die Arbeiter spüren von diesem Goldregen nichts.

Preiserhöhungen werden berichtet aus Oberschlesien (Steinbohl, Braunschweig (Braunkohle), Siegerland (Eisenstein und Kohleisen) und vom Kohlenkontor, der Zentralhandelsstelle des rhein-westf. Kohlenjundikats. Die Unternehmer fordern unermüdlich für ihren Profit, wenn nur die Arbeiter auch so rührig sein würden.

Der Lothringische Eisenerzbergbau ist eine Hauptbezugsquelle der erpztbrauchenden deutschen Werke geworden. Dem Handelskammerbericht für das Großherzogtum Lothringen zufolge betrug die Förderung an Eisenerz (Minette) im vergangenen Jahre = 6 847 731 T. gegen 6 010 781 T. in 1903. Der Gesamtwert stellt sich auf 18 458 904 Frs. à 80 Pfg. Der Durchschnittswert einer Tonne berechnet sich demnach mit 2,59 Frs. gegen 2,54 Frs. im Vorjahre. Der Inlandsverbrauch ist stabil geblieben, so daß die gesteigerte Förderung auf stärkere Ausfuhr zurückzuführen ist.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Laster der Unterdrückten.

Es ist noch unendlich viel zu tun für die Aufklärung der Arbeiter über ihr eigenes Wohl und Wehe. Wir haben gar keine Ursache zu verzeihen, welche Summe von selbstmörderischem Unverstand noch in den Arbeitermassen existiert. Daß sich Arbeiter gegen ihr eigenes Wohl vergehen, kommt täglich vor, noch nie ist aber die selbstmörderische „Taktik“ so in ein System gebracht worden, wie durch die Leitung des „Christlichen Holzarbeiterverbandes“.

In Köln sind die Holzarbeiter in den Streik getreten, aber nur die freiorganisierten. Die „christlich-organisierten“ tun nicht mit, angeblich weil sie von den freiorganisierten „nicht anerkannt“ worden seien. Eine solche „Nichtanerkennung“ üben die M.-Glabbacher recht energig gegen die „Katholischen“, es ist der Ausfluß der unfeligen Zerspaltung der Arbeiterkräfte zugunsten der Unternehmer. Gätten sich die „Christlichen“ ein passiv verhalten, so war dieser Fall eben ein „Fall“ wie ähnlich solche häufig passierten. Aber die „Christlichen“ gingen viel weiter. Die Verursachenden stehen im Streik, da bringt „Der deutsche Holzarbeiter“ (Organ der M.-Glabbacher „Christen“) in seiner Nummer 35 folgende

Aufforderung zum Streikbruch:
„Zur Abwehr gegen den vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande in Köln gegen unsere Organisation geführten Gewaltakt sehen wir uns gezwungen, auch an dieser Stelle die Zahlstellen auf den Zug von tüchtigen Schreimern und Maschinenarbeitern nach Köln hinzuweisen.“

Dieser Vorgang steht unseres Wissens beispiellos da in der deutschen Arbeiterbewegung. Eine Arbeiterorganisation setzt alle Hebel in Bewegung, um Streikbrecher heranzuziehen! Sie organisiert den Streikbruch mit Hilfe ihres Vereinsapparates. Das nennt die jubelnde Zentrumspreffe und ein Teil der „christlichen“ Gewerksvereinspreffe „Wahrung der Selbständigkeit“. Als Arbeiter steigt einem die Schamröte ins Gesicht, wenn man sieht, was unter Arbeitern noch möglich ist. Den

Unternehmern muß notwendigerweise ein Gefühl der Verachtung gegen die Arbeiterklasse überkommen, sehen sie diese Selbsterniedrigung! Das erscheint uns als die schlimmste Folge dieses ungeheuerlichen Vorganges. Wie die Leiter des „Christlichen“ Holzarbeiterverbandes sich mit ihrem wahrhaft verbrecherischen Tun abfinden, ist ihre Sache. Das ist aber sicher: solche Taten müssen die misleitete Arbeiterklasse demoralisieren und am Ende lehrt sich die Wut der zur Erkenntnis ihrer Laster gekommenen Unterdrückten gegen ihre „Erzleher“. Dieser Vorgang gibt keinen Anlaß zum „Schimpfen“, sondern schämen muß sich die Arbeiterklasse, daß in ihren Reihen noch solche Verübungen gegen das eigene Fleisch und Blut möglich sind.

175 000 Auflage hat der „Grundstein“, das Organ des freien Maurerverbandes erreicht. Das bedeutet seit Januar 1905 eine Zunahme von 35 000! Wir gratulieren und fordern die Bergarbeiter auf, den Kollegen vom Maurerverbande nachzusehen!

Internationale Mundschau.
Der 38. englische Gewerkschaftskongreß

wurde vom 3.-8. September in Hanley abgehalten. Der Kongreß setzte sich aus 457 Delegierten zusammen, die 1 561 800 organisierte Arbeiter vertraten. Auch die Mediamer und sogar die Bergleute von Durham, die seit mehreren Jahren den Kongreß nicht besucht hatten, waren in Hanley vertreten. Ein Antrag auf Fortsetzung der Freiheitshandelspolitik wurde mit 1 258 000 Stimmen gegen 20 000 angenommen. Der Antrag auf Einführung obligatorischer Schiedsgerichte wurde mit 765 000 Stimmen gegen 678 000 verworfen. Die Minderheit ist in den letzten drei Jahren bedeutend gestiegen. Der Gebante, ein Arbeiterblatt herauszugeben, wurde infolge mangelnder Werbunterstützung fallen gelassen. Ebenso wurde der Antrag auf Zusammenfassung des Trade-Unionkongresses, der allgemeinen Föderation der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei in eine einzige Körperschaft abgelehnt. Angenommen wurden Anträge über Achtstundentag, Verstaatlichung der Eisenbahnen, Kanäle, Minen usw., Ausdehnung des Arbeiterrechtes, Gewährung von Alterspensionen. An Stelle des zurückgetretenen Sam Woods wurde Dr. Steadman zum Sekretär des Parlamentarischen Komitees gewählt. Ueber den Geist, der den englischen Gewerkschaftskongreß beherrschte, lehrt die Eröffnungsrede des Präsidenten Sgton (früher auch als Bergarbeiter tätig): Er sagte, der vielgerühmte repräsentative Charakter des Unterhauses (Parlament) sei ein absoluter Betrug, sonst hätte die erst mit 122 Stimmen Mehrheit angenommene Trades Disputes Bill (Streikgesetz) nicht nachher in der Komiteeberatung von nur 21 Abgeordneten, von denen die meisten noch dazu interessierte Arbeitgeber seien, verworfen werden können. Das Arbeitslosen-Gesetz erklärte Sgton für gefährlich in mehr als einer Beziehung. Die Negrierung der Arbeitslosen gebe dem Arbeitgeber Gelegenheit, die Abne herabzubilden, indem er auf die Überzahl von Beschäftigungslosen hinweise. Außerdem könnten die Arbeitgeber aus den Arbeitsbureaus Rekrutierungsdeputats von Streikbrechern machen. Der Grundlag, daß der Mann in seinem Wohnorte ein Recht auf Arbeit habe, müsse anerkannt werden, sonst werde er sich einmal durch die Macht der Umstände in der unangenehmsten Weise Anerkennung erzwingen. Die orthodoxe Politik habe noch niemals einen Staatsmann hervorgebracht, der instande oder willeis gewesen wäre, das Arbeitslosenproblem zu lösen. Es gebe nur einen Weg der Lösung, und dieser bestehe darin, daß man das private Monopol an Grunbesitz abschaffe. Die Chamberlainische Schutzpolitik wurde vom Redner entschieden verworfen, und im Anschluß daran verlangte er Schaffung einer eigenen Arbeiterpartei im Parlament, die sich von allen „orthodoxen“ Parteien fernhalte und sie nur soweit unterliege, als es nötig sei, um eine gesunde fortschrittliche Gesetzgebung herbeizuführen. Das Wort des Generalpostmeisters Lord Stanley, die organisierten Postbeamten handelten als „Aussauger und Expreser“, wenn sie ihren Einfluß auf die Abgeordneten ihrer Wahlkreise geltend machten, wurde von Herrn Sgton als eine „kolossale Unerschämtheit“ bezeichnet, zumal dieses Wort vom Vertreter einer Klasse komme, die gestohlenen Gut beste, nämlich das dem Wolfe gehörige Land, und dieses seit Jahrhunderten dazu benutzt hätte, um das wahre Lebensblut aus der Nation zu saugen. Diese Lasten dem hartnäckigen und hartköpfigen Arbeiter in den Kopf zu bringen, verlange eine geistige Perkuluarbeit. Wer die Idee müsse hinein kommen in die Köpfe der Arbeiter und sich darin entfalten. Zu der Schaffung einer unabhängigen Arbeiterpartei liege die einzige Rettung der Arbeiterbewegung. Der Redner erhielt lebhaften Beifall.

Drohender Bergarbeiter-Rassenkrieg in Amerika.

Wir teilen schon kurz mit, daß in nordamerikanischen Kohlenbergbau ein Kampf bevorstehe, der, wenn er nicht noch rechtzeitig durch Anerkennung der Arbeiterforderungen vermieden wird, noch größeren Umfang annehmen kann, wie der im Jahre 1902. Da ein so gewaltiger Kohlenarbeiterstreik großen Einfluß hat auf den internationalen Kohlenmarkt und eventuell auch ein internationales Handeln der Bergarbeiter notwendig macht, ist es geboten, die Gründe des bevorstehenden Kampfes darzulegen. Ein Artikel von Herrn Dr. Wiese in der „Sozialen Praxis“ ist sehr geeignet, unsere Leser über die Verhältnisse der amerikanischen Ameraner und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu unterrichten. Wir entnehmen diesem Artikel das Folgende:

Dieser Tage wurde Jean Jaurès' Humanität aus Amerika eine Nachricht überfandt, die auch in einen Teil der deutschen Presse übergegangen ist. „Der Ausbruch eines großen Bergarbeiterstreiks wird in Amerika, wenn nicht sofort, so doch in einigen Monaten, spätestens im Frühjahr 1906 erwartet. . . . Kommt es zum Streik, so würde dies wahrscheinlich den größten Kampf bedeuten, der bisher auf wirtschaftlichem Gebiet stattgefunden hat. Im Bergarbeiterverbande von Amerika sind jetzt circa 280 000 (im Juli dieses Jahres waren es sogar schon 380 370 Mitglieder. D. V.) organisiert; es sind das etwa 65 Prozent der im Bergbau überhaupt Beschäftigten. Direkt oder indirekt würden in den Kampf jedenfalls bald die gesamten im Bergbau tätigen Arbeiter verwickelt werden, und das sind circa 450 000. Die Arbeiterföderation von Amerika mit ihren 2 1/2 Millionen Mitgliedern steht mit ihren finanziellen und sonstigen Hilfsmitteln hinter den Vergleuten.“

Diese Nachricht ist nur mit Einschränkung richtig; es besteht allerdings eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß sich im Jahre 1906 die Kämpfe von 1902 in größeren Dimensionen wiederholen. Die bisherige Entwicklung deutet darauf hin: Man muß bei der Beurteilung der Verhältnisse des amerikanischen Steinkohlenbergbaus, der in nächster der Welt ist, die Gebiete des Anthrazits von denen des Weichkohle trennen. Fast die Gesamtproduktion an Anthrazit stellt das berühmte Kohlengebiet Westpennsylvanien; es liefert etwa den vierten Teil der Kohlenproduktion der Union. Von dieser verhältnismäßig wenig ausgebreiteten Anthrazitregion einige hundert englische Meilen westlich streifen sich die Weichkohlenfelder Westpennsylvanien aus, die mit den sich nach Westen zu anschließenden Feldern von Ohio, Indiana und Illinois wirtschaftlich ein Ganzes bilden. Die noch weiter westlich gelegenen Felder von Iowa bis Kansas und die südlicheren von West-Virginien, Kentucky und Tennessee haben in wirtschaftlicher Hinsicht von dem Kohlenbergbau der vier genannten Staaten abweichende Verhältnisse. Lange Jahrzehnte kennzeichnete sich die Organisation des Unternehmertums im Kohlenbergbau durch das Vornalten des Individualismus und der unbeschränkten Konkurrenz. Da man besonders im Weichkohlengebiete immer wieder auf neue umfangreiche Vorräte stieß, die aus geringen Kosten leicht zu fördern waren und mit Leichtigkeit auf dem Markte abgesetzt wurden, vermehrte sich stark die Zahl der Bergbaureisenden; sie einheitlich zu organisieren, schien wegen dieser unübersehbaren Zunahme unmöglich. Doch die großen Spekulationsverluste führten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre schließlich zu Verbandskonventionen. Da aber die Antitrustgesetzgebung Umwandlungen zur Beschränkung der Konkurrenz hinderte, kam es schließlich doch zu engeren Zusammenhängen; es entstanden größere Gruppen, die nun gerade entgegen der Absicht des Gesetzes einen trustartigen Charakter trugen. In Westpennsylvanien entstanden um die Jahrhundertwende wenige, aber große Kohlenkompagnien unter Kontrolle des New-Yorker Kapitals. Die übrigen Weichkohlenzechen jedoch bewahrten mehr oder weniger die auf ungebundener Konkurrenz der einzelnen Gesellschaften beruhende Eigenart.

In dem engeren Anthrazitrevier spielte dagegen das Großkapital schon verhältnismäßig früh eine ausschlaggebende Rolle; die Eisenbahnen sicherten sich hier schon in den fiebziger Jahren eigene Felder. Ein heftiger Konkurrenzkampf wurde zwischen den wenigen großen Eisenbahn-

Aus den Berggewerbegerichten.

Eine Reform der Berggewerbegerichte

Begreift die Eingabe, welche der Vorstand des Bergarbeiterverbandes gemeinsam mit den Arbeitervertretern am Berggewerbegericht für das Ruhrgebiet dem Ministerium übermittelte, damit auch den Beschäftigten und Anregungen unserer Generalversammlungen und des preussischen Bergarbeitertages gerecht merden. Die Eingabe, auf die bisher noch keine Antwort erfolgte, ist ausgefertigt am 30. Juli und lautet:

- „Die ergebenst unterzeichneten Weisiger des Berggewerbegerichts zu Dortmund und Vorstandsmitglieder des Verbandes Deutscher Bergarbeiter wurden in einer Weisiger-Versammlung, welche am 30. Juli in Bochum tagte, beauftragt, folgende Petition, betreffend Abänderung der „Anordnungen über die Verfassung und Tätigkeit der Berggewerbegerichte zu Dortmund“, an das hohe Ministerium einzureichen und um Abänderung des Folgenden zu bitten:
1. Da nach § 25 Absatz 4 der Anordnungen über das Berggewerbegericht nur bestimmt wird, daß erst, wenn im Laufe einer Wahlperiode mehr als ein Drittel der Weisiger einer Kategorie bei dem Berggewerbegericht oder einer seiner Kammern ausgeschieden, das Königliche Oberbergamt Ersatzwahlen anordnen kann, so bitten wir diese Bestimmung dahingehend abzuändern, daß entweder trotz Austritt aus der Arbeit oder Fortzug aus dem Bezirk der betreffende bis zum Schluß seiner Amtsperiode im Amte bleibt oder bei Ausscheiden eines Weisigers innerhalb sechs Wochen nach dem Ausscheiden eines Ersatzwahl stattfindet.
 2. Die beiden ersten Absätze in § 29 genannter Anordnungen enthalten die Bestimmung, daß die Besetzung der Spruchsitzen schon mit zwei Weisigern genügt, dem Vorstehenden der Kammer bleibt es jedoch überlassen, bei Streitigkeiten von erheblicher Bedeutung vier Weisiger heranzuziehen.
- Da nun von letzterer Bestimmung so gut wie gar kein Gebrauch gemacht wird, bitten wir dringend, die beiden Absätze dahingehend abzuändern, daß, wie bei den Bergschiedsgerichten in Sachen und bei der erdrückenden Mehrzahl der Gewerbegerichte in den Städten auch für alle preussischen Berggewerbegerichte vier Weisiger vorgeschrieben werden.
3. Die Bestimmungen über das Einigungsamt bitten wir im § 38 dahingehend abzuändern, daß der Anrufung des Berggewerbegerichts Folge zu geben ist, wenn die Anrufung entweder eines der Mehrheit der beteiligten Arbeitgeber oder seitens der beteiligten Arbeiter erfolgt.
 4. Schließlich bitten wir das hohe Ministerium, dahin wirken zu wollen, daß die Berufung gegen die Urteile der Berggewerbegerichte schon ermöglicht wird, wenn der Streitobjekt den Betrag von 50 Mark übersteigt.

(Folgen die Unterchriften.)

München. Am 6. Septemb. 1905 hier eine Sitzung statt, welche durchblicken ließ, daß auch die Lage der unteren Beamten keine rosig ist. Angeklagt war die Gewerkschaft Marienstein durch ihren ehemaligen Steiger Mayer wegen Forderung von 225 Mark. Steiger Mayer, der früher in Penzberg war, und durch seinen Uebertritt in die Gewerkschaft Marienstein seine Lage verbessern wollte, indem er einen Monatsgehalt von 150 Mark bezog, war bald zur Einsicht gekommen, daß hier seines Weibens nicht sei und er den Wandersstab ergreifen mußte. Mayer, welcher gegenwärtig in Ungarn ist, wurde vertreten durch Arbeitersekretär Wulbauer-München, die Gewerkschaft Marienstein vertrat Betriebsführer Kaufher welcher noch den Betriebsführer Schübzig mitbrachte, was ihm aber wenig nützte, da beide Auslagen nicht übereinstimmten. Nach dreistündiger Verhandlung kam ein Vergleich zustande, daß die Gewerkschaft an den Kläger eine Entschädigung von 160 Mark bezahlte.

Aus unseren Rechtschutzbüros.

Offen. Das hiesige Arbeitersekretariat wies im Monat August 1905 folgende Frequenz auf. Neu eingetragen wurden

Gerren ist es vor kurzem vorgekommen, daß auf der 608 Meter-Sohle der Südbliche Querschlag über 100 Meter vertieft aufgeföhren und nachher umgebaut wurde. Dabei hat das Umbauen mindestens 20 Mann pro Meter gekostet. Man sieht, daß es für die Gerren viel nützlicher zu tun gibt, als den Verband kaputt zu machen. Uebrigens sehen wir den Verbandsbürokraten mit kaltem Blute zu und versichern dem Betriebsführer sowie dem Oberleiter, daß der Verband hier noch blüht und gedeiht, wenn die Namen Kallhoff und Gabriel längst vergessen sind.

Deutscher Kaiser, Schacht I. Wenn schon irgend eine Verlagschaft unter Umständen gelitten hat, so die Verlagschaft Deutscher Kaiser. Würden doch von jeder die schwersten Klagen geführt in punkto Verhandlung. Der Steiger Schalkopf im Revier III sieht wohl den Splitter im Auge des Arbeiters, aber den Balken in seinem Auge hat er noch nicht wahrgenommen. Es ist ein Mann, den so schwer schneidenden Bergmann noch als Faulenzer zu titulieren. Wir fragen hier an, wer ist denn der größte Faulenzer? Ein Bergmann, der unter eigener Lebensgefahr und bei dem miserablen Gehalte trotz Schieferkeit nicht imstande ist, einen anständigen Lohn zu verdienen, oder ein Steiger, der fast die ganze Schicht in der Schieferke liegt und schläft? Es würde sich empfehlen, die Lagerplätze des Siebenbürgers mit den neuesten Sprungbleimarkierungen auszustatten, damit der Steiger besser schläft und nicht so leicht in Mut gerät und die Arbeiter angreift. Der Verlagschaft empfehlen wir, diese Schieferkeit nicht nachzumachen, sondern sich zu organisieren, damit endlich auch einmal auf Schacht I menschenwürdige Zustände geschaffen werden.

Recht Graf Widmark II. Der Herr Betriebsführer möge dafür sorgen, daß die Wohnung am Lohn- und Abschlagslage ein wenig jünger vor sich geht, damit die Kameraden nicht zwei Stunden und noch länger warten müssen. Die Auszahlung blühte auch sehr gut an zwei Schichten gesehen und somit auch der letzte Mann früher sein Geld erhalten und nicht, wie es das letzte Mal gesehen ist, erst kurz vor fünf Uhr. Die Zahl der Vorauszahlungen ist ebenfalls zu wünschen übrig. Wo eine Verlagschaft von 1000 Mann ist, müßte doch unser Stadtens auch die Zahl der Vorauszahlungen dementsprechend sein, damit nicht so mancher Kamerad halbwegs wieder fortgehen muß, weil es ihm eben nicht möglich ist, sich rein zu waschen, da 20 Mann unter einer Brause stehen. Wir erluchen den Herrn Betriebsführer, hierin Abhilfe zu schaffen.

Recht Graf Widmark II. Der Südbliche Querschlag ist mehr als eine Schlammschraube, denn man wadet dort förmlich durch den Dreck, aber Miststände gibt es nicht. Uebrigens steht es im Revier 8 bereit aus, daß die Bergbehörde sehr gut tut, sich das Revier einmal gründlich anzusehen, jedenfalls würde sie dort Zustände entdecken, die nicht den bergpolizeilichen Vorschriften entsprechen. An Holz mangelt es auch meistens, sobald man sehr viel Zeit mit Holzsuchen verbringt und muß, für die man nichts vergütet erhält. Kohlen und immer nur Kohlen ist die Parole der Beamten; auf ein richtiges Verhalten wird weniger Wert gelegt. Uebersichten sind an der Tagesordnung, denn im August wurden von einigen Bauern 34-37 Schichten gemacht. Besser wäre es, man ließe die Leute in den Schichten soviel verdienen, daß sie keine Uebersichten zu machen brauchen, aber auch die Arbeiter sollten sie strikte ablehnen und dafür sorgen, daß ihr Schichtlohn ein auskömmlicher wäre.

Recht Hugo I. Es gibt auch Beamte, die die Arbeitsordnung „ganz genau studiert“ haben; zu diesen gehört der stellvertretende Betriebsführer, Fahrsteiger Dreuzer. Hier nur einen Beweis, wie dieser „humane“ Herr die Bedingevereinbarungen nach der Arbeitsordnung liest: In einem Vergewisser in Hild IV der dritten Sohle arbeitet eine Kameradschaft von sechs Mann vor Ort und haben nach zwei Seiten hin eine Strecke von je hundert Meter bis zum nächsten Dremsberge, deshalb war ein Bedinge von 1,20 Mark pro Wagen Kohlen festgesetzt, Metergeld gibt es nicht. Nun sind die vorausgegangenen Dertler nur 80 bezw. 20 Meter weit abgebaut, weil sie angeblich zu schnell angelegt worden sind, also von da ab ein Doppelpfeiler (13-14 Meter breit). Als nun die Kameraden, die hier nichts verdienen konnten, nachdem sie wiederholt sich vergebens an ihren Reviersteiger gewandt hatten, zum Herrn Fahrsteiger W. gingen, meinte dieser, das sei ja gar nicht so schlimm, das Bedinge stehe noch viel zu hoch, sie (die Kameraden) dürften nicht glauben, daß dies Bedinge stehen bliebe! Mit diesem „Trost“ mußte sich die Kameradschaft wohl oder übel zufriedengeben und für das alte Bedinge weiter arbeiten; als aber die Kameradschaft einsah, daß trotz aller Unterstützung nicht einmal ein halbwegs auskömmlicher Lohn zu verdienen war, wandten sie sich abermals am 11. September an den Fahrsteiger W. mit der Bitte, das Bedinge doch nur etwas aufzubessern, da sie sonst nichts verdienen könnten; nun fuhr sie der Herr mit folgenden Worten an: „Macht, daß Ihr vom Kontor herunter kommt, Ihr beständig mit der Form wählend, wenn es Euch nicht paßt, dann Ihr ja am 15. fändigen. Wer den Schaden hat, braucht für den Schaden nicht zu sorgen. Die Kameradschaft wird obendrein noch verhöhnt. Unter dem Hunde stehen wir, denn letzterer kann seinen Unmut über schlechte Behandlung durch Wollen kundtun, das darf der Bergmann nicht, magt er es dennoch, dann wehe ihm! Man sollte meinen, daß unter einem so strengen Regiment auch sonst alles in Ordnung wäre, aber weit gefehlt. Wir wollen deshalb einmal den Fahrsteiger W. auf die Weiterführung in obengenanntem Betriebspunkt hinweisen, da ist zeitweise wenig oder gar keine Luft vorhanden, und die etwa vorhandene kommt fast von Osten von Westen her. Das Herr Fahrsteiger W. keine Kenntnis davon haben kann, ist ausgeschlossen, da er selbst mehreremale die Arbeit befehlen hat. Wir erluchen deshalb die Bergbehörde, hier Wandel zu schaffen! Über auch das Wagenmangel ist eine recht üble Plage, die man jetzt nach der neuen Vergarbeiter, „Schuh“novelle in ein Strajfsystem umgewandelt hat. Es scheint dies dem Herrn viel lieber zu sein, was schon daraus hervorgeht, daß bereits Tag für Tag 20-30 und noch mehr Mann mit 50 Fig. am „Schwarzen Weist“ prangen wegen Förderns unretner Kohlen, was einen viel größeren Nachteil für die Kameraden bedeutet, als das frühere Nullen. Während früher der Wagen einfach genutzt wurde, was für die Kameradschaft 1,20 Mark ausmachte, erleidet sie jetzt eine Einbuße von 1,50-2,00 Mark. Eine besondere Mißstimmung macht sich schon gegen diese Szanzung des Schuggesetzes unter der Verlagschaft bemerkbar. Kameraden, das sind die „Vorteile“, die auch „arbeiterfreundliche“ Zentrum um gebracht hat und die daselbe auch jetzt bis in den Himmel lobt; selbst der Gewerksverein, dessen Mitglieder auch darunter leiden, hält es für vorteilhaft. So manchem Kameraden werden noch nach Inkrafttreten dieses „Schug“gesetzes die Augen geöffnet werden. Kameraden, schließt euch dem Verbande an, tue jeder seine Pflicht, dann wird den Helfershelfern die „arbeiterfreundliche“ Maske vom Gesichte gerissen werden und es möglich sein, unsere Lage zu bessern.

Recht Preußen I. Am 12. Juli wurden laut Anschlag zwölf jugendliche Arbeiter über Tage gesucht, am 15. August wurden zu gleicher Zeit drei Mann über Tage gefündigt. Am 17. August ereignete sich mittags bei der Leutesförderung eine Stambolage; dem Vernehmen nach hatte sich ein Gleitschuh am Storb gelöst. Die Morgenschicht erhielt dadurch eine dreiviertelstündige Verspätung, was durchaus keine Seltenheit ist, besonders am Sonnabend abends. Es ist schon vorgekommen, daß die Leute der Mittagschicht erst um zwei Uhr nachts herausgefördert wurden. Man besitzt zwei Schächte und fast drei Förderungen und weiß man bei einer Stambolage kaum, wie man die Leute herausbringen soll. Dem Vernehmen nach haben am 15. Juli 110 Mann gefündigt. Die Ursache ist vielleicht der „gute“ Verdienst derselben. Wird der Lampenausgabe es morgens auch etwas genauer und schneller gehen, denn es kam in letzter Zeit vor, daß die Lampenausgabe, die bis 6 Uhr 15 Min. dauern soll, schon um 5 Uhr 12 Minuten eingestellt worden ist.

Aus dem Streife der Kameraden. Oberbergamtbezirk Dortmund.

Wochum. (Tüchtige Schimmpfer werden gesucht!) Neulich konnten wir unseren Kameraden mitteilen, daß die ultramontane „Essener Volkszeitung“ geschrieben, es sei ihr gar nicht unlieb, wenn gehörig Angriffe an die religiöse Gesinnung des Volkes erfolgten. An dieser Religionshege können die Unternehmerrichtlinien nämlich ihre Partei suppe kochen. Nun erfahren wir eine noch interessantere Neuigkeit. Unser braver Freund Johann Effert hat nach einem Bericht im „Nag. Beobachter“ in einer Zentrumsvorversammlung in Stoppenberg gesagt, Sue sei der „Totfeind der christlichen Gewerksvereine.“ Er sei am gefährlichsten, weil er nicht schimpft!! Ein wertvolles Eingeständnis, welches sich unsere agitatorisch tätigen Kameraden nur recht gut merken müssen. Wer schimpft, ist nicht gefährlich, also wünschen sich unsere Gegner

tüchtige Schimmpfer. „Paßt große Schimmpfer gegen uns sein, die Leute, die nicht schimpfen, sind gefährlich.“ Auch für dieses Eingeständnis hatten wir unseren guten Freunde Effert herzlichsten Dank ab. Man sieht auch hieran wieder, welche Leute stets zwei Ecken im Fetter halten. Im „Vergnappen“ und in der „Essener Volkszeitung“ veröffentlichen Freund Effert Artikel, in denen wir der wüsten Schimmperei bezichtigt werden — in Stoppenberg konstatiert derselbe Freund Effert, wir schimpften nicht, darum seien wir gefährlich! Sue ist bekannt als berseulge, der am entscheidendsten das Zusammengehen aller Arbeiterorganisationen befürwortet, deshalb auch aus den eigenen Reihen oft der „Kompromisselei“ beschuldigt wird. Effert erzählt nun, gerade Sue sei der „gefährlichste Totfeind“ der christlichen Gewerksvereine, also muß Freund Effert in der Befürwortung des Zusammengehens der Verbände eine „Lobesgeschichte“ für die Gewerksvereine erbilden. Die Arbeitermassen aber wünschen eine einzige Vergarbeiterchaft, beim Streik ist gerade das erreichte Zusammenhalten der Verbände stürmisch bejubelt worden von allen Kameraden! Das war die Wutheilung unserer angeblichen „Totfeindschaft“, die in dem Grundsatz glüht: Paßt die Arbeiter zusammenkommen und so werden sie verständig! Das ist unsere ganze „Wahrheit“ und „Pflichtigkeit“, sie erkennt unserem lieben Freund Effert „gefährlich“. In der Tat, ein wertvolles Eingeständnis, in seiner Einfachheit geradezu bahnbrechend. Er erklärt alle Vorgänge in den letzten Wochen, erklärt weshalb, geflüstert, Histrionen über den „schlimmen“ Charakter der Sache, Husmann, Veimpeners, Sue u. Wen. in den Gewerksvereinstreiken kolportiert werden; erklärt die Erzählung eines Gewerksvereinsbeamten in Lärnap, der alte Verband habe beim Streik kein Geld gehabt, weil er es in seinen Bau stredte! Auf letztere Erzählung kommen wir noch zurück, wenn Effert endlich die schon im Juli von Sache, später nochmals von Hansmann beantragte Sitzung der Siebenerkommission zwecks Abrechnung über den Generalstreik anberaunt. Wir haben wirklich nicht erwartet, daß nach der weitgehenden Kollegialität unserer Verbandsleitung in Sachen der Gelder für die Streikunterstützung heute solche Märchen in die Welt gesetzt würden. Die Abrechnung wird ja zeigen, welche Leute solche Gaben, die für die Gesamtheit bestimmt waren, selbstkühlig und eigenmächtig nur für sich verbrauchten. Nicht nur Verbandsgelder (aus unserer Verbandskasse), sondern auch sonstiges Streikmaterial (Wisten, Karten etc.) haben sich die Ortsverwaltungen des Gewerksvereins von der Verbandsverwaltung geholt, die Gewerksvereinsleitung hatte sich nicht damit versehen! Das haben selbst auf der Oberhausener Generalversammlung des Gewerksvereins mehrere Gewerksvereinsbelegierte ausgesprochen. Um so unkollegialer ist deshalb das fehlige Verhalten von Gewerksvereinsführern. Man lese nur den letzten „Vergnappen“, was auf unsere sachliche Darlegung über die Zusammenlegung der Arbeiterauschüsse erwidert wird. Da hört das Diskutieren auf, man geht über solche Leistungen kopfschüttelnd zur Tagesordnung über. Desgleichen der die ganze erste Seite ausfüllende Artikel des „Vergnappen“ über unsere Verschuldigung des Zentrums, es habe die Vergarbeitertruhnovelle verschuldet. Wir haben uns sachgemäß auf die Artikel des „Vergnappen“ berufen, in denen scharfer wie wir es damals taten das ganze Schundgesetz verurteilt wurde. Jetzt bringt der „Vergnappen“ ein förmliches Flugblatt für die Zentrumspartei zum Abdruck, in welchem mit eingezogener sehr fetter Schrift (ganz im Stille und mit Zitaten der bekannten Flugblätter aus der Zentrumsgentrale in M.-Glabach) Wahlpropaganda für das Zentrum gemacht wird. Diese „gewerkschaftlich-neutrale“ Nr. des „Vergnappen“ ist wirklich sehenswert, es ist ein höchwichtiges Dokument zur Vergarbeiterbewegung. Nun schaut nicht nur der „Herbeschuh“ heraus, sondern mit Festschrift wird den Lesern gesagt: Wir agitieren für das Zentrum! Diese Offenheit ist recht dankenswert. So offenkundig wie jetzt Effert im „Vergnappen“ für die Bollwucher- und Arbeiterverratspartei Zentrum agitiert, hat der „Vergnappen“ unter Leitung von Brust nicht geschrieen. Nur zu, wenn das Truhgesetz ganz wirkt und die neuen Handelsverträge die Nahrungsmittel noch mehr verteuern, werden wir den Kameraden schon zeigen, wer daran mitgeschaffen hat. Und dabei Widersprüche über Widersprüche. Seit Jahren wird nicht anders als von der „sozialdemokratischen Vergarbeiterzeitung“, vom „sozialdemokratischen Verband“ geschrieben, nun auf einmal schreibt ein gewisser Jemand in der „Essener Volkszeitung“ (14. Sept.) er sei der „Vergarbeiterzgt.“ dankbar, „da sie einmal ihren Neutralitätsmantel abgelegt hat...“ Entweder hat dieser Jemand früher geschwindelt, als er stets vom „sozialdemokratischen Verband“ sprach, der „nicht neutral“ sei, oder er schwindelt jetzt, indem er nun erst den „Neutralitätsmantel“ fallen läßt. Wir nehmen zur Ehre des Jemand an, daß er stets schwindelte, aber sich dessen nicht bewußt wurde. Wie die von den M.-Glabachern als ihre Muster angegebenen englischen Gewerksvereine die gewerkschaftliche Neutralität auffassen, lehrt der Bericht von ihrem eben abgehaltenen 38. Kongreß. Die englischen Gewerksvereine nehmen als solche entschieden Stellung gegen Bollwucher, Wollsaubereitung und arbeiterfeindliche Gesetzgebung. Sie bedanken sich dafür, „neutral“ zu sein gegenüber den Fragen der Arbeiterpolitik im weitesten Umfange. Von den englischen Gewerkschaften ist es undenkbar, daß sie sich zur Verschüßerin einer politischen Partei machten, die ihnen ein Truhgesetz bescherte, wie wir es von Zentrumsgnaden in der Vergesehennovelle erhielten. Wer den englischen Vergleuten solche Reden zur Verteidigung einer „Vergesehennovelle“ halten wollte, wie wir sie nun von christlichen Gewerksvereinssekretären hören können, der würde ausgelacht, er machte sich unmöglich. Unsere Haltung in sozialpolitischen Angelegenheiten findet, wie uns die hervorragenden englischen Vergarbeiterführer versicherten, den vollen Beifall der englischen Bruderorganisation. Und daß wir das richtige Urteil über das verpöbte Gesetz abgaben, werden auch diejenigen Kameraden in Deutschland fühlen, die sich heute noch in dem guten Glauben befinden, das Gesetz biete den Arbeitern Vorteile. Wir erleben heute das selbe Schauspiel wie 1898, als das neue Knappschäftsstatut für den Bochumer Knappschäftsverein gegen unseren Rat angenommen wurde! Auch damals fanden sich Leute, die den Vergleuten wunder wie viele „Vorteile“ des Statuts schilderten. Die Wörter glaubten leider, heute fühlen die Knappschäftsmitglieder an eigenen Leibe, daß unsere Warnungen vor den Schindfärbekern nur zu berechtigt waren. Mit den „Vorteilen“ des Vergarbeitertruhgesetzes werden die Kameraden dieselben Erfahrungen machen. Wer's nicht glauben will, wird es fühlen müssen.

— Gewerksvereinssekretär Johann Effert sendet uns folgende „Erklärung“: In der Nr. 38 der Deutschen Vergarbeiterzeitung wird behauptet, ich solle mich laut „Essener Volkszeitung“ am 27. August in einer Zentrumsvorversammlung in Steele an die christlichen Gewerkschaftler gewandt haben, mit aller Energie für Diesber's einzutreten. Den Versammlungsbericht in der E.-V.-Z. habe ich nicht gelesen. Tatsache ist folgendes: Ich habe gesagt: „Kein christlicher Gewerkschaftler könne bei einer politischen Wahl einem Sozialdemokraten seine Stimme geben, da die Sozialdemokratie als politische Partei auf die Vernichtung der

christlichen Gewerkschaften ausgeht. (Beispiel Hünisch, Leipziger Volkszeitung) Niemand würde ich aber einem evangelischen Kollegen zumuten, einen Zentrumsmann zu wählen. Wenn er seine Stimme von den bürgerlichen Kandidaten gebe, müße er selbst wissen. Dieses habe ich in jeder Versammlung gesagt und ist dieses auch heute noch meine Ansicht, da ich in der sozialdemokratischen politischen Partei den größten Gegner der christlichen Gewerkschaften erkenne. Ausdrücklich habe ich aber dabei betont, „in rein wirtschaftlichen Fragen ständ ich bezüglich eines Zusammengehens beider Organisationen auf meiner bisher innegehaltenen Standpunkte.“

Essen - Ruhr, den 9. September 1905. Joh. Effert. Kamerad Effert beruft sich auf das Preßgesetz, dessen § 11 mir zum Studium empfehlen. Auch ist ihm zu empfehlen, diejenige Seite zu berücksichtigen, die zuerst berichtet hat, was Effert nicht gesagt haben will. Effert ist ständiger Mitarbeiter der „E. V.“ und sollte nicht gelassen haben, daß die „E. V.“ vom 30. August 1905 im Versammlungsbericht aus Steele schrieb: Effert verteidigte die Annahme des Vergesehens (1): „Zum Schluß wendet sich Effert (Effert) an die christlichen Gewerkschaftler. Mit aller Energie müße sie Diesber's eingetreten werden!“ Das berichtet Effert's Leiblatt die „E. V.“ über seine Rede, und diesen auffälligen Bericht sollte Effert nicht gelesen haben? Wenn er „berichtigten“ will, mag er sein Leiblatt „berichtigen“. Es ist doch ein starkes Stück, daß sogar in der „E. V.“ jemand den Versuch macht, uns der Fälschung zu bezichtigen, während wir nur wörtlich abgedruckt haben aus derselben „E. V.“! Effert agitiert für das Zentrum, greift dabei den Vergarbeiterverband und seine Führung an und fordert laut „E. V.“ die christlichen Gewerkschaftler auf, den Zentrumskandidaten zu wählen. Daß mir ihn dabei ertappt haben, ist gewiß für ihn eine fatale Sache, aber Tatsachen sind Tatsachen. Der Kamerad Effert tut aber auch noch viel mehr. Für seine jetzige Beschäftigung des Vergarbeitertruhes werden ihm die Vergleuten noch den Dank abstatten, wenn die „Fortschritt“ des Schundgesetzes gang auf den Verlagschaften lasten. In der General-Versammlung des Gewerksvereins in Oberhausen referierte Effert über das Vergeseh. Acht Tage vorher hatte er den ganzen Schund richtig taxiert als Schund. Aber in Oberhausen klang das Lieb anders. Da wollte er ja schon entdeckt haben, daß die Welt für Effert nicht des „Nullens“ die Arbeiter weniger schädige. Inzwischen haben einige Reden den „Fortschritt“ schon eingeführt. Ein Beispiel: Eine Kameradschaft auf Heddinghausen I, bestehend aus vier Mann, erlitt früher durch Nullen eines Wagens einen Lohnverlust von 30 Pfennig, gleich 20 Pfennig pro Mann. Jetzt sind sie nach dem neuen Gesetz pro Mann wegen „unreiner Förderung“ eines Wagens mit je 50 Pfennig bestraft worden, macht zusammen zwei Mark Lohnverlust! Ein anderes Beispiel: Auf Hugo I erlitt früher die betreffende Kameradschaft (3 Mann) durch Nullen eines Wagens 1,20 Mark Lohnverlust, aber 40 Pfennig pro Mann. Jetzt wurden die Kameraden mit je 50 Pfennig bestraft, macht 1,50 Mark Lohnverlust! So sieht die „praktische Politik“ des von Effert bestürmten Zentrums aus, das ist „immerhin“ der „Fortschritt“, den nach Effert (Wahlversammlung in Kupferdreh) das Gesetz brachte. Die Regierungsvorlage schrieb keine Extra-Geldstrafe statt des üblichen Nullens vor, dieser Verschlechterung haben die „praktischen Politiker“ des Zentrums zugestimmt. Wer als Arbeitervertreter mit Effert umhergeht und „Fortschritt“ an dem Schundgesetz „konstatiert“, hilft mit, eine gräßliche Reform des Gesetzes vorzulassen. Was alles möglich gemacht wird, hierfür noch ein Beispiel: Dieser Tage erließen in der Zentrumspresse eine Mitteilung, wonach die Flugblätter, welche zur Verschleimung des Streikabbruchs verteilt werden sollten (aber zerfallen wurden), nur deshalb in der ultramontanen Druckerredaktion beul & Roenen (Essen) hergestellt sein sollen, und nicht in der Druckerredaktion der Vergarbeiterverbandes in Bochum, weil wir „Verrat“ beschuldigen wollten. Was eigentlich „Verrat“ werden konnte, wird geheimnisvoll verschwiegen. Da die Flugblätter von der Siebenerkommission bestellt wurden, das einzige ultramontane Mitglied der Siebenerkommission aber Johann Effert war, der obendrein in der Essener Zentrumspresse ein- und ausgeht, so sprechen alle Verdachtsgründe dafür, daß niemand anders wie Effert die Verlagsgeschichte ausgeheckt hat. Sie soll den Eindruck erwecken, als ob es bei uns „nicht mit rechten Dingen“ zugehe. Um dem mutmaßlichen Veranlasser dieser Verlagsgeschichte Gelegenheit zu geben, sich dazu zu äußern, ist folgender Brief abgegangen:

Bochum, den 18. September 1905.

Herrn Johann Effert in Essen. Frage hiermit nochmals (11) an, ob und wann eine Sitzung der Siebenerkommission stattfinden, um endlich die Abrechnung (11) vornehmen zu können. Am 25. d. M. muß ich auf einige Tage verreisen, was ich bei der Anberaumung zu beachten bitte. In der heutigen Nr. der „Essener Volkszeitung“ wird ausdrücklich das Verbot aufrecht erhalten, wonach wir (d. h. die Drucker des Verbandes) die Herstellung der Flugblätter beim Abbruch des Streiks deshalb nicht ausgeführt hätten, weil wir unseren eigenen Leuten nicht getraut hätten. Wir können diese unwahre Behauptung nicht ruhig hinnehmen. Da diese Behauptung aufstehend nur von einem Mitgliede der Siebenerkommission in der „Essener Volkszeitung“ mitgeteilt wurde, und wohl nur Du mit letzterer in guter Verbindung stehst, so frage ich hiermit an, ob Du diese Behauptung verbreitet hast und wenn ja, was es eigentlich zu „vertaten“ gegeben hätte, wenn wir das Flugblatt gedruckt hätten. Ein recht baldigen Antwort entgegengehend zeichnet mit Gruß H. Sasse.

Essen den 15. September 1905.

An Herrn Hermann Sasse Bochum. Gestern von einer auswärtigen Tour zurückgekehrt, erhalte ich heute Dein Schreiben. Der ganzen Sache bezüglich des Druckes der Flugblätter stehe ich vollständig fern (1) und war ich nicht wenig erstaunt, zu hören und zu lesen, Sue habe am 9. September in der Worsiffa ihren Artikel im „Volksfreund“ zu unterschreiben versucht. Nach den heute eingezogenen Informationen hat ein Artikel in Nr. 35 der „Vergarbeiterzeitung“ Veranlassung zu der von Sue in der Worsiffa zitierten Antwort gegeben, welche aus dem Volksfreund auch in anderen Zeitungen übergegangen sein soll. Golefen habe ich keine der betreffenden Notizen, da ich mit Ausnahme Sonntags in den letzten Wochen in Lothringen war. Würde man mich nach dem Grunde der Drucklegung befragt Flugblätter fragen, so würde ich eine diesbezügliche Antwort verweigern, da ich von der Siebenerkommission keinen Auftrag habe, die Gründe anzugeben. (11) Du weißt die Gründe gerade so gut wie ich und habe ich nichts bagegen, wenn Du sie veröffentlicht. (11) Die Insinuation, als habe ich vielleicht zu jemand über die Gründe der Drucklegung gesprochen, weise ich als vollständig unberechtigt zurück, da ich überhaupt von der Sache nicht gesprochen habe. Wohl aber hat Sue darüber geschrieben und gesprochen und die Veranlassung zu der Polemik gegeben, der ich fern stehe. Für die Sitzung schlage ich Montag den 2. Oktober vor, damit die Generalabrechnung stattfindet.

Mit Glück auf Joh. Effert.

In der Sitzung der Siebenerkommission wird sich ja die Sache klären. Wir wollen nur noch konstatieren, daß die „Vergarbeiterzeitung“ die „Polemik“ nicht begann, sondern daß ein gewisser Jemand in der „E. V.“ schrieb, gerade die Verbandsführer seien als „Verräter“ beim Streikabbruch tituliert worden. Darauf haben wir geschrieben, den Verhandlern sei zum Vorwurfe gemacht worden, sie hätten sich „von den Ultramontanen über den Abbruch barbarieren lassen“ und die Kameraden hätten gerade aus dem Druck der Flugblätter in der ultramontanen Essener Druckerredaktion geschlossen, es sei irgend ein „ultramontaner Verrat“ geküßt worden, beim die Verbandsführer keinen Widerstand geleistet hätten! Natürlich ist beim Streikabbruch von keiner Seite „Verrat“ geküßt worden, sondern die Blätter sind aus dem furchtbaren einfachen Grunde in Essen gedruckt worden, weil wir sie so schnell nicht herstellen konnten und damit sie die Revierbelegierten, die ja bekanntlich in Essen zusammenkamen, sofort mitnehmen konnten, wenn der Streikabbruch beschlossen wurde. Und dieser Beschluß war sicher zu erwarten, nach dem alle Organisationen vorher ihre Bezirksvertrauensleute befragt hatten über ihre Meinung. Unsere Bezirts-

... mit einer Ausnahme, erklärten sich alle für Beendigung des Streiks, weil diesmal doch nicht unsere Forderungen bewilligt würden. Die Organisationsvorstände haben also gewisse Hoffnungen. Die Organisationsvorstände haben also gewisse Hoffnungen. Die Organisationsvorstände haben also gewisse Hoffnungen.

General-Sekretär und Aristokratischer Reichstagskandidat für Essen, Herr Franz Wehrens hat in öffentlichen Wahlversammlungen gesagt, der alte Verband habe 95000 Mark von den gesammelten Streikgeldern an die russischen streikenden Arbeiter oder „Revolutionäre“, wie sich der „General“-Sekretär geschmackvoll ausdrückte, geschickt. Das ist einfach eine ganz gemeine Lüge, die sich Monsieur Wehrens entweder aus den Fingern gezogen hat, um sie im Wahlkampf für seine „Aristokratische“ Kandidatur auszunutzen, und dann erklären wir ihn als einen streikenden Verleumder, andernfalls hat sich Monsieur Wehrens diesen Wären aufbinden lassen, den er nun in Versammlungen losläßt, und dann rangiert er unter die Waschkücher, wie man ausdieser Schwärze nennt. Es sind, wie die Quittung im „Vorwärts“ ausweist, 5000 Mark von den Bergarbeitern ganz Deutschlands an die Streikenden nach Rußland geschickt worden und diese 5000 Mark sind so gesammelt und nicht der Streikkasse entnommen. Wir werden uns gefreut haben, die Vergleute hätten tatsächlich die 95000 Mark oder noch mehr aufgebracht und das diese Wehrens kann ruhig mitteilen, aber wahrheitsgemäß. Wehrens scheint es aber nur darum zu tun zu sein, seinen Gegner nach echt Wustlicher Methode zu verleumden, denn mit ehrlichen Waffen kann er nicht kämpfen, und solches tadelt man auch nicht — herzlich.

Wochensitzung. (Bericht über die Sitzung.) Wir brachten in Nr. 85 einen Besondere Bericht, in dem es hieß, daß in unserer letzten Zahlstellenversammlung außer einer Kränzung noch eine besondere Streikbeschlüsse geteilt werden sollte, d. h. es sollten außer den 10 Pf. für die Kränzung noch 10 Pf. beim Tode eines Mitgliedes zur Unterstützung der Witwe erhoben werden. Das letztere ist unzutreffend, denn es ist nur beschlossen worden, jedem heimgehenden Kameraden einen Kranz zu spenden und sollen dazu 10 Pf. Markten gestellt werden.

Obst. Unsere Mitgliederversammlung fällt am nächsten Sonntag aus, weil um dieselbe Zeit eine öffentliche Volksversammlung stattfindet, in welcher Kamerad Lehmpeter über Handelsverträge und Gleichheit einen Vortrag halten wird und wir der Wichtigkeit halber unsere Kameraden auffordern, diese Versammlung zu besuchen. Besonders notwendig ist, daß die Frauen sich zahlreich an der Versammlung beteiligen.

Laer. Die Mitgliederversammlung für Oktober fällt aus. Wann die nächste Versammlung stattfindet, wird bekannt gemacht.

Wenger. Die Zahlstellenversammlung am 24. September kann wegen der Verlegung der Versammlung der Besondere Franziska Klesbau nicht um 4 Uhr, sondern muß schon um 2 Uhr stattfinden.

Reichsland Sachsen.

Delitzsch i. G. Auf der Konferenz der sächsischen Bergarbeiter, die am 3. September im „Braunen Hof“ hier selbst stattfand, wurden von dem Vorsitzenden der Delitzscher Bergbau-Gewerkschaft u. a. auch lebhafteste Beschwerden gegen den Steiger erhoben. Gewiß sind diese Anklagen auch dem Steiger zu Ohren gekommen, aber anstatt, daß sich dieser Herr verhalten hätte, sich zu bessern, damit die Arbeiter ihn wieder achten können, scheint die Kritik das gerade Gegenteil bei diesem Gemütsmenschen bewirkt zu haben. Nun, wenn es dem Herrn beliebt und es ihm vielleicht danach gelüftet, daß wir ihn als „gut gefittete“ Menschen aller Offenlichkeit zeigen, wir sind dazu bereit. Zu was der Steiger fähig ist, zeigt folgender Vorfall. Am 7. September in der Nachmittags, also vier Tage nach der Konferenz, kam er mit einem jungen Fördermann in Wortwechsel, wobei der Steiger derartig in Farnisch geriet, daß er den Arbeiter „Rohlung“, „Lausejung“ schimpfte und ihn auch mit Schlägen bedrohte. Schließlich packte er den Arbeiter beim Gesicht, schüttelte ihn dorthin und schrie: „Ich reiße Dir gleich den Schlund raus!“ Steiger Weyer soll sich betreffende Sachlage auch vor den Dertern sehr erregt und aufgebracht benommen haben. Vielleicht war das die Wirkung der berechtigten Kritik, welche die Handlungswelt des Herrn auf der Konferenz erfuhr. Nun, wenn Steiger Weyer glaubt, sich in solcher Weise „verbessern“ zu müssen, so geben wir ihm die feste Versicherung, daß wir auf ihn gut aufpassen werden. Wenn er mit Gewalt „berührt“ werden will, soll er es nur so weiter betreiben. Wemerten wollen wir noch, daß Steiger Weyer schon wiederholt in ganz unehrlicher Weise an jungen Arbeitern vergriffen hat. Auch von Konfordia wird uns berichtet, daß dort der Obersteiger und der Fahrgehilfe Selbmann verschiedene Arbeiter auszuwählen wollten, was auf der Konferenz gesprochen und verhandelt wurde; die Herren werden das aus den Zeitungsberichten erfahren haben, daß Konfordia sehr schlecht abgeschnitten hat. Herr Obersteiger, lesen Sie die „Volksstimme“ vom 4. September oder das „Sächsische Volksblatt“ und die „Bergarbeiter-Zeitung“, dann werden Sie ihr „Nicht“ leuchten sehen. Sollte das aber den beiden Herren noch nicht genügen, dann sind wir auch gerne bereit, den „Scheinwerfer“ auf Konfordia zu richten, denn das was über Konfordia auf der Konferenz infolge der beschränkten Zeit berichtet werden konnte, ist nicht die Hälfte von dem, was eigentlich zu berichten war. Also Herr Obersteiger und Herr Selbmann, spielen Sie nicht mit dem Feuer, Sie können sich die Finger arg verbrennen. Vor allem verlangen wir, daß Sie die Arbeiter in dieser Beziehung in Ruhe lassen, sonst kann es Ihnen passieren, daß Sie einen heruntergesetzt werden.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Wentzen. Von Zeit zu Zeit glauben die polnisch-katholischen Mütter Ober-Schlesiens die Arbeiter auf die „Germanisierungspolitik“ der freien Gewerkschaften im allgemeinen und den Bergarbeiterverband im Besonderen aufmerksam machen zu müssen. Die deutschen Fachblätter erscheinen in deutscher Sprache, ebenso hielten die Verbände ihre Versammlungen in deutscher Sprache ab und folgten mühen sich die Vergleute dem Verein zur gegenseitigen Hilfe anzuschließen. Es ist schon eine recht dumme Behauptung, daß alles das, was in deutscher Sprache gedruckt und gesprochen wird, Patatismus sei; dann wären die Korant und Genossen ja auch Patatisten, reden sie doch im Reichstag in deutscher Sprache. Der Bergarbeiterverband hat sich noch nie gegen die polnischen Kameraden gewandt, seine Gegner sind die Grubenherren, die der Verband bekämpft und macht er keinen Unterschied zwischen den Grubenherren im Ruhrrevier oder denen in Oberschlesien. Dagegen steht der Verband in sämtlichen Vergleuten Kameraden und ist der Pole das selbe wie der Westfale, der Saxe, der Bayer, oder wo er sonst herkommen mag; alle sind sie Vergleute, ganz gleich, welcher Nationalität und welcher Religion sie angehören und alle werden sie durch das Unternehmertum gleichmäßig und unterschiedslos ausgebeutet, folglich müssen sie auch als Leidensbrüder zusammenstehen, das weiß der Verband. Nicht ist Richter und unangenehm, als zu behaupten, der Verband betreibt Germanisierungspolitik. Was für ein Interesse sollten wohl die deutschen Vergleute an solcher Torheit haben? Davon werden sie nicht satt. Der Verband hat längst eine in polnischer Sprache gedruckte Beilage seiner Fachzeitung für die polnisch sprechenden Kameraden herausgegeben und wird diese noch im Laufe dieses Jahres vergrößern. Diese Zeitung gibt jetzt schon vielfach Aufklärung über die Grubenverhältnisse und wird es später noch in weit größerem Maße tun. Jedem Mitglied steht sie zur Verfügung und darf es darin seine Meinung zum Ausdruck bringen. Was bietet aber dagegen der Verein zur gegenseitigen Hilfe? Ein kleines Blättchen, dazu noch gefüllt mit gewöhnlichem Romanquand, der obendrein extra bezahlt werden muß. Eine Arbeitslosenunterstützung wollte man einführen, doch verachtete diese Schöpfung kläglich. Nur tatsächliche Vorteile bietet den hiesigen Vergleuten der deutsche Bergarbeiterverband, dem sich sämtliche Kameraden anschließen müssen, dann werden auch unsere Verhältnisse besser.

Süddeutschland und Reichslande.

Gausham. Die „Münchener Post“ bringt eine sehr treffende Kritik über die Gewerbeaufsicht und Sozialpolitik in Bayern von Dr. Prager-München, in der wir lesen: „An dem unglücklichen Gesamtstreik der bayerischen Sozialpolitik vermögen diese Gesichtspunkte aber nicht zu ändern. Steht doch der Verbesserung der Grubenkontrolle die Tatsache gegenüber, daß bei der jüngsten Revision des Berggesetzes das Verbot des „Hundenüllens“ in Bayern nicht durchzuführen war, etwas, was sogar in Preußen gelang. Seit einiger Zeit hat sich aber etwas geändert und ist der Welt jetzt kund zu tun, daß der Verwaltungsapparat des Rgl. Oberbergamts München an sich etwas andere Auffassung über diesen Gegenstand befreit hat. Uns dünkt, daß der Ministerstreik dennoch gar manches in diesen Köpfen wachgerufen hat und sie jetzt dieses aus Grund des neuen preussischen Berggesetzes in Tinte umfassen. Ob die wertvolle Tat zum Segen der bayerischen Bergarbeiter ausfallen wird, das bleibt abzuwarten. Was in dieser Hinsicht von der Bergbehörde einfach gehen gelassen wurde, ist schwer zu beurteilen. Tatsache ist, daß dieselbe längst den Klagen der Bergarbeiter hätte Rechnung tragen können, nehmen wir nur die Arbeitshundenüllens. Wärsiele könnte man nach Hunderten bringen, wo mit handgreiflicher Willkür das Hundennüllens floriert, trotzdem in den Arbeiterauschüßungen in den größeren Gruben des Bistums auf die Unhaltbarkeit dieses Treibens hingewiesen wurde. Schon bei der Vergetatsdebatte im bayerischen Landtage vor drei Jahren kamen Sachen zu Gehör, die, wenn die Vergütung nur einigermaßen reagiert hätte, einen besseren Schatz für die Bergarbeiter und deren Vertreter hätte schaffen können. Damals waren aber Regierung und Zentrum wohlweislich bedacht, in eigenen sowie in oberbergamtlichen Aktenbüchern die Dinge hübsch beim alten zu lassen, um sich gegenseitig nicht wehe zu tun. Wenn jetzt Reformen kommen, zeigt das, daß die Herren entweder dem neuen Landtage mit solchen Sachen aus dem Wege gehen, oder um der Kritik auszuweichen. Das ist es, was der Artikel 88 des Berggesetzes trotz seiner Kommentare in Bezug auf Hundennüllens in keiner Weise entprochen worden, trotz der lauten Klagen der Bergarbeiter allerorts und trotz Hinweis, daß die Arbeitsbedingungen gar mancher Gruben mit dem Berggesetz sich im trassen Widerspruch befinden. Es geht fährlich in die tausende von Mark, die den Bauern und Schlepfern oft unter sehr mühsamer Gruben abgenommen werden wegen unzureichender Arbeit, und ist es für uns Pflicht, auch das zu konstatieren, daß viele, welchen Hunde getrieben werden, eine doppelte und dreifache Strafe trifft. Ist doch die Arbeitszeit verloren, der Hund nicht etwa teilweise, sondern ganz gestrichen und der Betreffende wird öfters noch mit einer Weibstrafe wegen unzureichender Arbeit bestraft. Das solche Zustände heute noch auf der Tagesordnung sind, dafür haben wir Beweise genug. Eine Probe: Zwei Bauern wurde gefasst, sie wollten alles hineinziehen, es würde ihnen kein Hund gelassen; hernach wurden ihnen aber 43 Hunde in einem Monat gelassen und beiden für ihre Arbeit Weibstrafen von drei Mark pro Hufe angebroht. Durch den Coup waren beide im selten Monat um 80 Mk. geschädigt. Da ist es doch höchste Zeit, daß solche Zustände verschwinden. Beweis ist es auch notwendig, daß der im Berggesetz, Artikel 88, angeführte Kontrollleur für Grubenaufsicht gegen Vermeidung der Bergarbeiter in Wirklichkeit angestellt wird und man dadurch eine Handhabe erhält gegen Hebergriffe, wie man sie schon des öfters erlebt hat. Daß die Bergarbeiter von Oberbayern das lebhafteste Interesse haben, den Achtstundentag immer wieder zu fordern, ergibt sich aus den Verhandlungen und wir glauben, wenn die Frage im bayerischen Landtage aufgeschritten wird, daß wir keine so rückständige Ansteden hören werden wie vor drei Jahren. Weiter fordern wir genau das selbe, was in Preußen jetzt gesetzlich festgelegt ist, in Bezug auf heiße Orte, die sechsständige Schicht bei 10 Grad Celsius. Ferner die gesetzliche Festlegung der Ueber- und Nebenschichten, damit dem häßlichen Unterergetreten werden kann, damit die hygienischen und sanitären Verhältnisse wieder mehr zur Geltung kommen. Die Grubenkontrolleure sind bei uns ebenfalls eine alte Forderung und wir sind überzeugt, es wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo dieses mit zwingender Notwendigkeit eingeführt werden muß, wir sehen es an verschiedenen Vorkommnissen, sowie an der spärlichen Kontrolle durch das Bergamt. Gar manches entgeht dem Inspezierenden. Die einige Stunden ausgebeuteten Grubenbauer zu kontrollieren ist nicht gut möglich. Mögen in dieser Richtung die Bergbehörden aus dem alten Weile herauszutreten, es gäbe ein wichtiges Stück Sozialpolitik vorwärts zu bringen. An Arbeit und Vorschlägen soll es nicht fehlen.

Briefkasten.

Alle Einsendungen, die für die Zeitung bestimmt sind, adressiere man an die Redaktion der Bergarbeiterzeitung und nicht an einen Redakteur. Dadurch entstehen Verwirrungen oder es können Einsendungen ganz vergessen werden. — **Versammlungs- und Festberichte** konnten wegen Stoffmangel nicht gebracht werden. — **Essen, G. S.** Wenn Deine Klage sich direkt gegen den Diakonius richtet, ist auch er nur für den Dir zugeprochenen Schadensfall haftbar. Hat er aber die Herberge vertreten, ist diese haftbar und Du mußt Deine Ansprüche bei dem jetzigen Leiter derselben geltend machen. Da Du ein Drittel Kosten zahlen mußt, hast Du auch nur zu zwei Dritteln gewonnen. Die Rechnung wird Dir formell auch dann zugestellt, wenn Du einen Armenzettel hast und brauchst Du nur nach der Gerichtsstufe zu gehen, legt dort den Schein vor und die Sache wird geregelt. Zu zahlen brauchst Du nichts. — **Vorber, L. G.** In neuester Zeit gibt es für derartige Unfälle nichts mehr. Wenn der Fall aber schlimm liegt, so wird schon eine Annahme möglich sein. Wende Dich deshalb an das Arbeitersekretariat in Essen. — **Rödinghausen, Th. D.** Von den beiden Briefen ist uns auf der Redaktion nichts bekannt. Daß Du interessanter Artikel schreiben kannst als wir, wegen wir nicht zu befreiten, nur müssen wir, daß Du sie uns auch zuschickst, damit wir sie veröffentlichen. — **Gelsenkirchen III, B. G.** Wenn Du Dich mit Deinen Kleinwohnern im Hause nicht vertragen kannst, ist es am besten, Du mietest Dir ein Haus für Dich allein, denn mit Dir selbst wirst Du Dich doch wohl vertragen können. — **Friedenshütte, L. B.** Zur Aufnahme ungeeignet. Uebrigens fehlt auch die Unterschrift eines uns bekannten Vertrauensmannes, ohne die wir laut Generalversammlungsbeschlusses keine Einsendungen aufnehmen dürfen. — **Schedewitz, R. R.** Ach, die Geschichte mit Fahrgehilfe Menge kennen wir auch. Wüßt Du aber wissen, wie er vom Vertrauensschatz nach dem Segengottesschatz gekommen ist, dann wende Dich bitte an das Zweigbüro in Zwidau. Dieses hat sich eine Sammlung von Biographien „berühmter sächsischer Grubenbeamter“ angelegt. Also keine Sorge. — **Wanne, H. B.** Anständige Betriebsführer haben die Sperre längst aufgehoben. Wann die Nuppspade sie aufgeben, das wissen wir nicht. Was soll das für eine Ueberweisung sein? Von einem Schacht zum andern bei derselben Gesellschaft? Wenn Dich bei einer Betriebsführer angenommen hat und die Ueberweisung verlangt, muß der andere Betriebsführer sie auch ausstellen. — **Roskebrau.** Laßt dem Arbeiterverein doch das Vergnügen.

Verbandsnachrichten.

Zu unsere Vertrauensleute!
Ab 1. Oktober d. J. erscheint die polnische Zeitung „Gazeta Gornicza“ in der Größe der Bergarbeiter-Zeitung und vierseitig. Von diesem Tage an erhalten die polnisch sprechenden Mitglieder nur die „Gazeta Gornicza“.
 Wir rufen deshalb an alle Vertrauensleute, welche polnische Zeitungen gebrauchen, das Erluchen, uns bis zum 1. Oktober die Zahl der deutschen und polnischen Zeitungen anzugeben, die sie notwendig haben.
 Denjenigen Vertrauensleuten, welche bis zu obigem Zeitpunkt uns keine Mitteilungen gemacht haben, werden wir die Anzahl der bis jetzt bezogenen polnischen Zeitungen an der Zahl der deutschen Zeitungen in Abzug bringen.
 Bis zum 18. September hatten folgende Zahlstellen noch nicht abgerechnet: Essen-West (Altenhof), Uplerbeck, Uplerbeckermar, Ufeln, Wanninghofen, Wegerhofen, Wankenstein, Vortrop, Brechten, Dahlhain, Dahlhain-Hörtholz, Werne, Dorfsfeld, Wülmen, Dörnberg, Erdholz, Eisenheim, Elfringhausen, Essen-West (Hofherhausen), Frohnhausen, Frilendorf, Gelsenkirchen, Glabbe, Gänningfeld (Rad), Haltern, Samm a. d. Lippe, Gattungen, Hohwege, Holtshausen, Holzwickede, Höntrup, Hörbe, Hoof, Heßen, Kaiserau, Kamen I, Katernberg II, Kupferberg, Lünen-Süd, Lünen-Nord, Marten, Mengede, Mülheim-Nurh, Niederronsfeld, Oberhausen III, Ostholz, Obermarzloch, Oberraden, Peißenberg, Mittenfeld, Sommerberg, Solde, Schwertberge, Stadthagen, Stiepel,

Siegmund, Stoppenberg I, Vormholz, Wambel, Wattenfeld, Werden, Westherbe, Westfeld, Welver, Wiltshausen bei Anna, Wülsten II, Wülfinghofen, Oberhausen in Wagnern, Huttrop, Heesfeld, Oberhausen, Gramme, Hellinghausen, Henrichsburg, Wattenbach, Wassercourt, Waltrup, Delninghausen, Langenbockum, Wattenfeld II, Wene, Holzhausen.

Wegen Schädigung des Verbandes ist Nr. 10484 Wilhelm Dösch-Ebling aus dem Verbands ausgeschlossen. Der Vorstand.

Nacherevisionen finden bis Monatschluß statt in Oesbel I, Uffeln, Wümm-Schweller Revier, Obermarzloch, Gelsenkirchen und Wismarck.

Wümm-Schweller Revier.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder, auch der Kranken-Unterstützungen, werden nur durch den Bezirksleiter in den festgesetzten Rechtschrittweisen ausgezahlt. Die Befehle, auf Grund deren die Auszahlung erfolgt, müssen von der zuständigen Ortsverwaltung ausgestellt werden. Nicht vorgeschriebenmäßig ausgesetzte Bescheinigungen werden zurückgewiesen. Der Vorstand.

Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage.

Sonntag, den 24. September 1905:

(Vierter Sonntag.)

- Gablinghorst.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fels, Bahnhof-Restaurant.
- Gausham.** Jeden Sonntag nach dem Vorkaufstag, von nachmittags 2 Uhr an, im Vereinslokale zum Wiber.
- Gerne.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. vom.
- Heven.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wandmann in Heven.
- Hofelde.** Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Heinrich Schö, vorm. Deitert.
- Lehesten.** Jeden 4. Sonntag, nachm. 8 Uhr, im „Goldenen Panzer“, Lünen-Nord. Morgens 10^{1/2} Uhr, im Lokale der Wwe. Edelbraut, Lünen, Wäckerstraße 27.
- Mannebachstraße.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Schützen“ in Unterweibach.
- Mülhausen-Nelzen.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wieneke in Nelzen.
- Neudorf.** Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Belfering, Ober-Waldenburg. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung, Oesbel 2 (Station). Näheres durch den Voten.
- Rothenberg.** Nachmittags 3 Uhr, in Schwarzwaldbau, bei R. Richter Mittenfeld. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kruff, fr. Eidenfeld.
- Spyrochdorf.** Vom 25. bis Ende jeden Monats werden die Beiträge durch den Zeitungsboten einbezahlt.
- Wiesau-Friedrichsgrün.** Abends 5 Uhr, im Daumann'schen Lokal Steuertag.
- Wismarckhausen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Dickamp. Stellungnahme zur Bergvergegerichtswahl.
- Zimmendorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Lössen.
- Zippendorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant L. Jahn.

(Fechter Sonntag.)

- Altenessen II.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Brieler, Kurbach. In Rodstroh Gasthof.
- Bergasse.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilt, Wödel.
- Bittermark.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Lege.
- Bredene.** Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Oesfeld, Waldschenke.
- Wümminghausen.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wernh. Kroll in Wümminghausen.
- Dahlhausen I.** Nachm. 2^{1/2} Uhr, im Lokale der Wwe. Steinbüchel.
- Dümpfen II.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dempe-moll, Landwehrstraße.
- Essen.** Vormittags 11 Uhr, in der „Worussia“.
- Ende.** Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Siepmann, Auf den Pöthen.
- Gröden.** Nachmittags 4 Uhr, im Papschen Restaurant.
- Hageney.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wwe. Wallbaum.
- Gerdingen.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wwe. Siegert.
- Herbe.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wwe. Galsband.
- Höfsten II.** Beim Wirt Heberader.
- Hohwege.** Jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr.
- Hordel.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Thiele-Pape in Wümminghausen, am Markt.
- Holtshausen-Wernig.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gg. Schulte, früher Rottmann.
- Hoof b. Rassel.** Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Landgräbe.
- Horselstein.** Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale.
- Kattenhardt.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Tiefkulte.
- Kirchdorf.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Wiltmer.
- Kray.** Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn G. Wümminghaus, Kray-Süd.
- Linden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. Oll.
- Mültenberg.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Wilt, Thiele, Wümminghofenstraße.
- Neuro.** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Neurosteine.
- Niederdorf b. Stollberg.** Jeden Sonntag nach dem 25., nachmittags 6 Uhr, im Gasthof „Rödingstraße“.
- Niederronsfeld.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Heinrich Wispig in Walfhausen.
- Röding i. Erg.** Nachmittags 6 Uhr, im Gasthof „Zum braunen Ross“.
- Rüdinghausen.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hugo Zimmermann.
- Schneeberg.** In der „grünen Laube“.
- Schwertberge.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emde.
- Wahl eines Vertrauensmannes.** — Das neue Statut. — Beschlus-fassung über die Weihnachtstfeier.
- Somborn.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Koch.
- Sommerberg.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wwe. Eisenberg.
- Stette-Rödingstele.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dreger, am Bahnhof Nord.
- Stoppenberg.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Niermann.
- Stiertrade.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Busch, Spitzenerstr.
- Unterweibach.** Jeden letzten Samstag, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Schützen“.
- Vormholz-Durchholz.** Nachmittags 4^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Emil Kreil (früher Lütgenhetman) in Durchholz.
- Wümminghofen.** Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Otto Middelmann.
- Wagnern.** Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Auffermann.
- Werden.** Vormittags 11 Uhr, in der Gustavsburg.
- Wiesried.** Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wilt, Engemann.
- Wilde.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Sommer.
- Wintersdorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant G. Ambrius.
- Witlau.** Von 4—7 Uhr, im Restaurant „Dabei“.
- Zschornau.** Bei den Herren Heinr. Meier und Paul Georgi.
- Zwidau.** Abends 7 Uhr, im „Brauereischüssel“, Schloßstraße.

Jeden Sonntag nach dem 20. des Monats:

- Guben.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fettle in Gärten.
- Dahlhausen-Hörtholz.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wierentämper.
- Kirchsch.** Nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Zur Erholung“: Steuertag.
- Kleitwig.** nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn W. Fische.
- Neuro bei Kleitwig.** (Zeit und Lokal fehlt.)
- Obertauern.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Amelung.
- Preßewitz.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Dämery.

Außerordentliche Zahlstellenversammlungen

Sonntag, den 24. September 1905:

Mengede. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Grote, Kolonie. Vortrag über das Reichsberggesetz. Referent zur Stelle. — Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. — Beschließenes.

Gemeinschaftliche Zahlstellenversammlungen

Sonntag, den 24. September 1905:

Katernberg u. Umg. Schächte Zollverein I, II, IV u. V. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Retheimeier. — Aufstellung der Kandidaten zu den Arbeiterauschüßungen. Verschiedenes.
Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen!

Altenbochum, Bochum II, Querenburg, Stlepel, Weltmar I und Wiemelhausen.

Sonntag, den 24. September, vormittags 10 Uhr, im Lokale der Wwe. Dietrich in Wiemelhausen:

Gemeinsame Sitzung der Ortsverwaltungen obiger Bahnhöfen.

Tagesordnung: Neue Geschäftsführung. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vertrauensmann.

Öffentliche Bergarbeiter-Verfassungen

Sonntag, den 23. September 1905: Wilkau u. Umg. Abends 8 Uhr, im Restaurant „Dahlem“, Wilkau.

Sonntag, den 24. September 1905: Droy u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bergmann, Warperheide.

Sonntag, den 24. September 1905: Gombrock u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Kies, Gombrock-Str.

Sonntag, den 24. September 1905: Gostede-Gravel. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Schoed.

Sonntag, den 24. September 1905: Aunzendorf. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann.

Sonntag, den 24. September 1905: Nieder-Sprockhövel. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Wüllinghoff.

Sonntag, den 24. September 1905: Schlegel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Stephan.

Sonntag, den 24. September 1905: Schüren u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.

Sonntag, den 24. September 1905: Senftenberg und Umgegend. Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Karas in Neupfl.

Sonntag, den 24. September 1905: Unna u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Nordhaus.

Sonntag, den 1. Oktober 1905: Otleben. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Sübener.

Sonntag, den 3. Oktober 1905: Gudarde-Rahm u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Klein.

Sonntag, den 1. Oktober 1905: Es ist Pflicht aller Kameraden, in diesen Versammlungen zu erscheinen!

Öffentliche Griffelmacher-Verfassungen

Sonntag, den 24. September 1905: Steinach. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Greiner.

Montag, den 25. September 1905: Hohenthal. Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum „Hiesch“.

Tagesordnung in beiden Versammlungen: Die wirtschaftliche Lage der Griffelmacher. Referent: Franz Pokorny, Zwidau.

Belegschafts-Verfassungen

Sonntag, den 24. September 1905: Siehe Eintracht-Ziesbau, Schacht I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wüllig in Königsteele, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 24. September 1905: Siehe Eintracht-Ziesbau, Schacht I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wüllig in Königsteele, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 24. September 1905: Siehe Eintracht-Ziesbau, Schacht I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wüllig in Königsteele, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 24. September 1905: Siehe Eintracht-Ziesbau, Schacht I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wüllig in Königsteele, Wilhelmstraße.

Achtung! Achtung! Belegschaftsmitglieder der Schächte Concordia Oberhausen Rheinl.

Sonntag, den 24. September 1905, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Chr. Weber, Duisburgerstr. 419: Große öffentliche

Protestversammlung

Tagesordnung: 1. Die Wohlfahtskasse und wie stellen sich die Belegschaftsmitglieder dazu? 2. Welter Organisation schließen sich die polnischen Bergleute an. 3. Freie Diskussion und Verschiedenes.

Zu recht zahlreicher Beteiligung laden ein Die Einberufer.

Zahlstelle Essen-Westholsterhausen. Zahlstellen-Fest

Sonntag, den 24. September 1905, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn S. Müller, Lorstr. 60: Konzert, Theater und Ball.

Bestehend in: Konzert, Theater und Ball. 349

Entree 50 Pfg. Damen frei. Um zahlreiches Erscheinen mit! Das Festkomitee.

Busohausen. Tabak- und Zigarren-Geschäft

Bringe den Kameraden mein in empfehlende Erinnerung. Nur gute Ware und reelle Bedienung wird zugesichert.

Hormann Schädol, 322

Dortmund und Umgegend. Empfehle mich den Kameraden für sämtliche

Führen aller Art und bitte bei Bedarf um Unterstützung. Bedienung schnell und billig.

Friedrich Lühno, langjähriges Mitglied.

Langendroer. Ich bringe den Kameraden von Langendroer und Umgegend meine

Obst- u. Gemüschhandlung in empfehlende Erinnerung; außerdem nehme ich Kohlen- u. sonstige leichtere Führen in Auftrag.

W. Kliser, 262

Harmonikas, Violoncello u. alle anderen Musik-Instrumente liefert billigst Ernst Reinhold, Volgt, Morneufischen Nr. 221.

Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 343.

Beste direkte Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art. Neuester Katalog umsonst! Auf Briefen und Postkarten an mich darf die Nr. 343 nie fehlen.

Soweit Vorrat reicht, empfehle ich Ihnen garantiert unverfälschten 1903er Rotwein zu 48 Pfg. per Liter im Faß von ca. 40 Lit. u. 50 Pfg. p. Flasche einschließl. Glas in 25 Pfg. an. g. Nachn. u. Vorauszahl. Probe frei.

Carl Th. Oelmen, Coblenz a. Rh. 509, 331

80 Tage zur Probe. 5 Jahre Garantie. Versende Rasiermesser: No. 27 fein hoch 1 M. 1,50

No. 29 sehr 1 M. 2,- No. 33 extra 1 M. 2,50

Sicherheitsmesser D. R. G. M. (Verletzung un möglich) M. 2,75. Nichtgefallendes Betrag retour.

Emil Jansen, Stahlwarenfabrik und Versandhaus Wald 149 b. Solingen.

Elektrische Taschenlampen Serie I St. 0,75

„ II „ 1,25 „ III. Scheinwerfer St. 1,50

Krawattenknäbel St. 1,75, Leuchtblöde St. 3 u. 6, Elektra magika m. 6 Bildern 3,00

Ähren St. 6,50, Käsen St. 2,00, Ohren St. 2,00 Mark, sämtlich mit elektrischer Beleuchtung.

Panzerbatterien 3. Nachfüllen 1,50, Ersatzteile billigst. Porto extra. Katalog üb. elektr. Artikel, Uhren, Goldwaren etc. gratis und franko.

Hugo Pincus, Hannover 30

Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog. 87

Tapeten, Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas, Trompa, Dortmund,

Schützenstraße 19 und Ludwigstr. 16, an der Brüderstr., beim Wiener Café. Fernruf 2167. 293

Achtung! Achtung! Gewerkschafts-Fest

Sonntag, den 24. September 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Berke, Wemlinghoferstr.

Bestehend in: Konzert, Theater und Ball, 340

unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Turnvereins in Förde. Karten 40 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Damen frei. Es ladet freundlichst ein. Das Festkomitee.

Zahlstelle Kirchderne. Sonntag, den 1. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr anfangend, im Lokale der Frau Wwe. Schenk in Kirchderne: 347

Zahlstellenfest

Bestehend in: Konzert, Gesangsvorträgen und Ball. Entree für Mitglieder 50 Pfg., für Fremde 75 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Das Festkomitee.

Zahlstelle Bornholz-Durchholz. Zahlstellenfest

Sonntag, den 1. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Krell in Durchholz: Geschlossenes

Bestehend in: Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball. Karte und Mitgliedsbuch legitimiert. 327

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Festkomitee.

Zahlstelle Gving. Zahlstellenfest

Sonntag, den 1. Oktober 1905, nachmittags 3 Uhr anfangend, im Lokale des Herrn Emil Demuth in Gving: 344

Bestehend in: Konzert, Gesangsvorträgen und Ball. Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. — Mitglieder zahlen 30 Pfg. Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreiches Erscheinen bitten

Das Festkomitee.

Zahlstelle Dümpten III. Zahlstellen-Fest

Sonntag, den 15. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gerh. Korthäuser: 341

Bestehend in: Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball. Karten für Mitglieder 30 Pfg., für Gäste im Vorverkauf 75 Pfg., Glas Bier 10 Pfg., an der Kasse 1 Mark. Glas Bier 10 Pfg. Um zahlreiches Erscheinen bitten

Das Festkomitee.

Zahlstelle Westherbede. Zahlstellenfest

Sonntag, den 15. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Wollmeier: 342

Bestehend in: Mehrere Arbeiter-Gesangvereine sind hierzu eingeladen. Zur Deckung der Kosten hat jedes Mitglied 30 Pfg. zu entrichten. Einführungen sind gestattet. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Makulaturpapier

zu haben in der Druckerei der „Bergarbeiter-Zeitung“ in Bochum, Wiemelhauserstr. 42.

Nur 1,20. Arbeits-Pfeife!

Wie Bild, 27 cm lang; schöne, bequeme Arbeitspfeife, Kopf m. Nickelbeschlag, wahlweise, echt Wolframrohr u. Kernspitze, bei Vorbestellung nur 1,20 u. 2,40 für Porto. Geg. Nachnahme noch 20% Postgebühren extra.

Freiheit! Gleichheit! Wir kämpfen für Freiheit und Recht!

Das Pfeifenkopfbild (6 Parteilosen darstell.) ist nach Photographie ganz genau in Farben gemalt u. eingebraunt. Vollständig. Name i. d. Pfeifenkopfbild eingegraben 30 A. Garantie: Umtausch od. Betrag retour.

Umsonst und franko Katalog über Pfeifen, Küchengeräte, Gold-, Leder-, Musik-, Solinger Stahlwaren, Fernseher etc. Direkt von

Stahlwarenfabr. und Versandhaus Paul Kratz, Solingen 2.

Gelsenkirchen-Hoslar. Fuhrgeschäft

Bringe den Kameraden von Gelsenkirchen und Umgegend mein Fuhrgeschäft, bestehend in Wädeln, Kohlen, u. Extra-Fahrten, in empfehlende Erinnerung.

Karl Boor, Reichstr. 8, langjähriges Verbandsmitglied.

Brambauer u. Umg. Den Kameraden zur Kenntnis, daß ich im Hause Schußstraße 92, in der Nähe der katholischen Kirche eine Schnell-Sohlerei

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bitte. Heinrich Schäfer, langjähriges Verbandsmitglied.

Asseln u. Umg. Empfehle mich den geehrten Bewohnern von Asseln u. Umg. als Privat-Mechger

und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch. Heinrich Borgolt, Verbandsmitglied.

Styrum. Den Kameraden zur Kenntnis, daß ich einen Handel mit Zigarren, Rauch- u. Kautabak

angefangen habe. Bitte nur Kautabak von der Vorshäuser Kautabak-Arbeiter-Gesellschaft u. f. Zigarren. Bitte die Kameraden, mich bei Bedarf berichtigungen zu wollen.

Eduard Gnos, Styrum, Kessingstraße 11, Vertrauensmann u. Vize der „Bergarbeiter-Zeitung“.

Storkrade u. Umg. Empfehle den Kameraden mein Rasier- und Haarschneide-Geschäft

unter Aufsicht von propperer und aufmerksamer Bedienung. Ferner empfehle sämtliche Sorten Tabak, Zigarren u. Zigaretten.

Wilhelm Stracke, Verbandsmitglied, Sterkrade, Emmericherstraße 10, in der Nähe der Schule.

Recklinghausen-Süd. Halte mich den Kameraden zum Einrahmen von Bildern und Brautkränzen

bestens empfohlen. Mache auch gleichzeitig darauf aufmerksam, daß ich eine Vertretung der Vaterländischen Feuerversicherung übernommen habe. Mit Glückwunsch! W. Rüssler.

Schönebeck u. Umgegend. Da ich nach dem Bergarbeiterstreit von dem Gewerkschaftskapital gemindert wurde und bis heute noch keine Arbeit auf den Ruhegehenden bekommen konnte, war ich gezwungen, ein

Milchgeschäft zu eröffnen und erlaube die Arbeiterschaft und gut gesimten Bürger, mich gütigst unterstützen zu wollen.

Hermann Strahmann.

Marxloh u. Fahrn. Empfehle den Kameraden von Marxloh und Fahrn mein Rasier- und Haarschneide-Geschäft,

unter Aufsicht von propperer und aufmerksamer Bedienung, sowie sämtliche Schuhbedarfsartikel zu den billigsten Preisen.

Josef Haumann, Fahrn, Warbrudstraße 212, Verbandsmitglied.

Stlepel. Eine Wohnung von 2 bis 4 Zimmern mit Stallung und Wasserleitung zum 1. Oktober noch zu vermieten. Sehr gute Lage am Plage.

Carl Diergardt, Bau- und Möbelgeschäft.

Dorf Rauxel. Zwei ordentliche Leute erhalten Kost und Logis bei August Köhler, Rützenstraße 6.

Gold- und Silberwaren. Wecker-Uhren mit Absteller von 1,60 an. Nickel Remont-Uhr, 30 St.-Wert von 3,25 an. Echt silberne Remontoir-Uhren von 6,90 an. Echt silberne Damen-Uhren von 6,75 an. Echt gold. Damenzahlschloß m. Schieb. 130 cm l. von 12,50 an. Echt goldene Ringe von 0,95 an. Echt silberne Broschen von 0,30 an.

Julius Busse Berlin E. 19, Grünstrasse 3. K. Reich illustrierter Katalog. über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- und Bronzegeräten, optischen Instrumenten, photographischen Apparaten, Musikwerken, Leder- u. Stahlwaren, Uhrenfournituren und Werkzeugen gratis und franko.

Optische Artikel. Kaffeeservice, vermind. 4teil., 1/4 Liter von 3,20 an. Tafelkörbe von 0,45 an. Tafelersatz, verfilbert von 2,40 an. Photographie-Albums von 1,- an. Musik-Instrumente mit Platten von 3,90 an. Operngläser mit Etui von 3,50 an. Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler. Photograph. Apparate

Carl Diergardt, Bau- und Möbelgeschäft. Zwei ordentliche Leute erhalten Kost und Logis bei August Köhler, Rützenstraße 6.